Ph. Pr.
358
m

Ph. Pr. 358 m

Drei Vorlesungen

über

Liebe, Geschlechter und Eheglück,

dreien Damen

gehalten.

Gotha,

bei Carl Wilhelm Ettinger.

1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ph. pr. 358.m

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek

Pomonens

würdiger Verfasserinn

geweihet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Vorlesung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Ich, meine Damen? soll dreien feinern Seelen Ihres feinen Geschlechts; Ihnen — gelagert auf diesem runden Rasen, wo wir von der Sommerabendluft uns kühlen lassen; bei den manchfaltigen Scenen himmlischer Pracht und irdischer Ruhe, die auf Cleliens Landgut, und auf diesem Plätzchen desselben, mahlerischer glänzen und schatten — hier soll ich Ihnen Vorlesungen halten? Verkürzen Sie sich doch die Zeit besser! Die Natur selbst will mit Ihnen lächeln — das, wenn Sie sich entsinnen, war meine Antwort. Aber Sie drangen ernstlich auf Vorlesungen, und ob ich gleich noch einmal versuchte, durch neue Schwierigkeiten zu entkommen, indem ich fragte: worüber? So fiel doch, sobald Sie, Clelie! mich selbst,

an gewisse Worte erinnerten, die mir jüngst entschlüpft und von Ihnen aufgehascht waren, nun plötzlich meine Verlegenheit. Von Stund an hing ich dem Gedanken weiter nach. Ihre Scherze: ob ich bald auftreten würde? nährten ihn noch mehr; er wiegte mich des Nachts in süsse Träume, begleitete mich beim Morgenroth in der langen Allee und wurde da, gleich dem Sonnenstral in seinem Lauf, heller und wärmer in meiner Seele.

Eine von Ihnen ist Gattinn, hatte ich gesagt, und die beiden andern bereiten sich, es zu werden. Sie wollen es, meine Freundinnen! so lad' ich Sie denn die lezten Abende meiner Kurzeit — in welcher ich bey Ihnen ganz neu belebt worden und dafür unaussprechlich dankbar bin — auf Betrachtungen ein, **über die Zubereitung und die Erfodernisse zur Gattinn.**

Sie sehen voraus, von welchen ich rede; von Gattinnen, wie Sie sind, Clelie, und

wie

wie ich im Geiste schon Sie sehe, Julie und Malli! Bei Ihrem eigenen Gefühl und eigenen Beobachtungsgeist werden Sie sich gerne an interessante Wahrheiten bloß erinnern lassen; oder vielleicht haben Sie vor, den Faden, wenn ich ihn nur erst angefangen habe, selbst aufzunehmen und feiner fortzuspinnen.

Denken Sie sich auf der fernen Anhöhe, die da vor uns in Himmelblau gehüllet steht, ein anmuthiges Haus. Die Bauart von der edelsten Simplicität; das ganze Gebäude massiv. Licht durchströmet dasselbe und gelinde Lüfte spielen herum. Vor dem Thor sind zwey Eichstämme hoch gestiegen, haben ihr volles Laub in einander geschlungen, und bedecken damit die rund um sie hergepflanzten Sprößlinge. Mancher Wanderer blieb stehen, sah hinauf und sehnte sich, da ruhen zu können. Das Haus ist die Zierde der Gegend; aber seinen begeisterten Bewohnern scheinen auch Wildnisse umher ein anlachender Garten zu seyn. Es ist der **Tempel des Eheglücks.**

Seinen Lieblingen allein
Schenket Gott das erste Glück auf Erden
Von erhabner Lieb entflammt zu werden
Und geliebt zu seyn.
Ewge Lieb' in sanftem Eheband —
Welch ein Wonnestand!

Vielerley Wege lenken zum Tempel hinauf, durch kürzere Krümmungen und längere Irren. Hier leitet uns gewöhnlich die Liebe. Ueber deren Natur haben wir uns ja ohnehin schon vorgesezt einmal zusammen zu philosophiren. Der Gefährt' auf der Reise, welcher auch eine rauhe Bahn schon ebener, dort oben das Haus zum Tempel macht, und der allfassende Gegenstand unsers Erdeglücks wird, ist eine Person des andern Geschlechts. So lassen Sie uns denn der Sinnesart beider Geschlechter, den Vorzügen eines jeden, und ihren von Natur und Sitten gegen einander bestimmten Verhältnissen etwas nachdenken; um zu merken, was wir dem Gesellschafter zutrauen und zumuthen können. Auch ein Lieblingsgegenstand Ihrer Unterhaltungen!

Aber

Aber wer dächte, daß es oft verdrüßliche Pärchen gibt, die, wenn sie mit Mühe erst hinauf gewallet sind, doch alsdann in dem Tempel nicht Freude opfern? Den Ursachen nachspüren, wie man in eine so elende Laune fallen kann, um auch kleinen Veranlassungen desto sicherer vorzubeugen — das wird der Haupttheil in dem vorgeschriebenen Thema seyn.

Hier haben Sie meinen Plan — nicht zu einem System, sondern zu dreien Vorlesungen für Sie.

Liebe! das Interesse Aller; die Erzleidenschaft; etwas kindisches, lächerliches; etwas vortrefliches, heiliges. Vor dem blossen Laut eckelt den Einen, und der Andere geräth in Entzückungen. Ein dritter denkt ihm mit ernstem Wohlgefallen nach, fragt: welche Liebe? und diesem ist es um Wahrheit zu thun.

Sie kennen den weiten, oft uneigentlichen Sinn, in welchem gar vieles Liebe genannt wird. Jede Freude über eines Dinges wahren oder anscheinenden Vorzug, den ich mir eigen machen möchte; die innigste

Rüh-

Rührung gegen das vollkommenste und wohlthätigste Wesen; Rührung gegen Verwandte, die mir Gutes thun und deren Wohl in der bürgerlichen Gesellschaft mit dem meinigen näher verbunden wird; Freude an den vorzüglichen Eigenschaften derer, die ich zu meinen Vertrauten eben deßwegen erwähle; Freude an einem Kinde, in welchem ich ein Geschöpf mit Geisteskräften, ein Geschöpf meiner Art, oder gar mein eigenes Geschöpf reifen sehe; Wärme gegen alle, die brüderlich mit mir auf einem Planeten vereiniget sind; größte Sorge, die jeder für sein Selbst hat, auf das er viel hält; Neigung für mein Vaterland, weil ich darinn meine Bekannten oder meinen Wirkungskreis habe; Freude an der schönen Natur, an der begeisternden Dichtkunst, am glänzenden Goldklumpen, an unterthänigen Verbeugungen, an andern Kleinigkeiten und Thorheiten auch, sofern sie nur für mich etwas Anziehendes, etwas, das eine besondere Zuneigung, ein Verlangen nach der Sache in mir rege macht, haben — das alles pflegt auch Liebe zu heißen.

Aber

Aber wir reden hier von der Liebe unter den Geschlechtern, welche etwas anderes als blosse Freude an einem Mitmenschen ist. Trennen Sie in Gedanken, nur auf einen Augenblick Liebe und Freundschaft, um beide deutlicher anzuschauen. Diese ist die Neigung einer Seele zu der andern; auf ähnliche Art lassen Sie mich jene die Neigung eines Körpers zu dem andern nennen. Freundschaft als Freundschaft, ist ganz das Geschäfte des Geistes; Liebe als Liebe, die ich, wo sie stark ist, auch Leidenschaft nennen kann, hängt von dem Körper ab, und ist in ihrem Grundwesen eben nicht geistig *).

Da wir hier zusammen philosophiren, so kann meine gerade Behauptung Sie nicht be-

*) Freundschaft und Liebe: jene die Ehe der Geister, diese der Körper — heißt es im Merkur des vorigen Jahrs S. 225. in dem beliebten Aufsatze über Liebe und Selbstheit; der mich so freute, da ich in meiner lange zuvor niedergeschriebenen Vorlesung damit so manches Einstimmende fand.

beleidigen. Wenn aber dieselbe Ihnen in dem vorigen Augenblicke auch nur aufgefallen wäre: so hören Sie mich aus! hören Sie meine gute Absicht! Wir versöhnen uns gewiß.

Freundschaft ist nicht weniger unter den Geschlechtern. Auch blosse Freundschaft — erreicht sie nicht unter denselben eine hohe herzliche Wärme, die ich gegen die Leidenschaft der Liebe, wie gegen einen schwülen Tag unsere süssen Sommerabende, vergleichen möchte? Diese Seelenverbindung hat in allen Fällen ihren unwidersprechlichen Werth, und sofern auch höhere Geister einen Affekt haben können, so ist es dieser. — Die Liebe aber bekömmt erst dadurch ein Verdienst, wenn Freundschaft mit ihr in demselben Busen wallt.

Es gibt — schon ein aussöhnender Satz — es gibt nicht leicht eine Liebe ohne Freundschaft. Sie kann zwar seyn, oder manchmal ist auch der Grad der Seelenneigung so gering, daß er gar nicht in An-

rechnung kömmt. Diese Liebe ist die unedelste; eine grobe Sinnlichkeit, bei der ich nicht verweile. Aber die allermeisten Liebenden hegen in einem sehr merklichen Grade wechselseitige Freundschaft; und dann sind Freundschaft und Liebe so genau vereinigt, wirken so unbegreiflich in einander, wie selbst die Seele des Menschen in seinen Körper. Diese Liebe ist darum noch nicht immer edel; so lange etwa noch die wechselseitige Theilnehmung und Sorgfalt ihre Stärke nur der Sinnlichkeit zu danken haben.

Der edlen Liebe wollen wir erst da ihre Anfangsgrenzen bestimmen, wo Seelenneigung den körperlichen Reiz überwiegt; wo die Freundschaft einer thätigen Seele selbst gleicht, die ihren ganzen Körper geistig belebt und beherrscht. Zum Ruhme der Menschheit hoff' und glaub' ich, daß gar viele, wo nicht die meisten unter den Liebenden, sich auch bis in diese reinere Sphäre geschwungen haben. Am sichersten Beweis zu führen, will ich nicht von den angesehenern

Ständen, sondern ich muß von der zahlreich-sten Menschenklasse reden. Machen Sie sich denn das Vergnügen, wie jüngst ich mir! Fragen sie Cleliens großen Knecht, warum ihm so um Gretchen zu thun ist? Ach! wird er antworten, (und dabei geben Sie Acht, welches Gefühl die sonst rohe Bildung durchschmelzt,) „ach! sie ist so gut — „und sie lief ins Feuer für mich. Auch in „der Arbeit kömmt ihr keine gleich; mit „dieser verdirbt kein Mann.„ — Werfen Sie einen andächtigen Blick in solche eheliche Hütten. Die emsige Frau weckt den Gatten aus ihren Armen an sein Geschäft; er wandelt der Morgensonn' entgegen. Sie säubert das Haus, thut Gutes an den Kindern, bereitet ein schmackhaftes Essen und freut sich des Wohlgefallens, das ihr Mann an dem allen hat. Denkt sie daran nicht immer: so handelt sie doch darnach und der schöne Gedank' ist nur unentwickelt in ihrer Seele. So auch der Gatte, der mit Schweistropfen sich zu Tische sezt, wird sich des Schweisses nicht gereuen lassen, wenn er

sein

sein Haus wohl bestellt sieht, und wird wenigstens für bekannt annehmen, er hab' auch ein rechtschaffnes Weib. Wenn denn diese Leutchen im ganzen Jahr einander von Zärtlichkeit nichts vorsagen, und wenn selbst daneben manche Uneinigkeit vorübergeht: so ist es doch wahrhaftig eine edle Liebe; noch mehr freundschaftliche Unterstützung, als körperliche Neigung.

Ich wollte wetten, meine Vermuthung trifft ein. Sie, meine Freundinnen! sind jenen schlechten und rechten Gatten herzlich gut; aber — Sie finden in deren Glück noch so viel unerschöpftes, so viel kaltes. Sollte denn die Liebe nicht mehr seyn können? — Ihr feines Gefühl hat Recht. Ich nahe mich nun; ich blicke hinauf zu Ihrem Ideal von Liebe.

Die edle hat noch unendlich viele Grade und Mischungen. Leidenschaft in der einen Wagschale steigt als reiner und feiner empor, je mehr in der andern die

goldene Freundschaft wiegt. Alle diese Grade können in blossen Betrachtungen nicht wohl abgemessen werden; wir wollen nur gleich auf die ganze Höhe deren die Liebe fähig ist, uns schwingen, und diese die erhabene Liebe nennen; wo nämlich die körperliche Neigung, so viel immer möglich, von der Zärtlichkeit, einem Ausflusse der hohen Freundschaft, überwältiget wird. Das ist die Liebe im auserwählten Verstande, welche Klopstok so innig und heilig besingen durfte; durch welche, wie Pope seine Eloise ausathmen läßt,

Die ganze Brust besizt, besessen wird;
Kein gierig, schmerzend Leer im Busen bleibt;
Von zweier Lippen jede Rede fließt;
Aus zweien Herzen jeder Wunsch sich drängt;
Lacht Seligkeit hienieden, ist es die! —

Die Dichter sind voll von Schilderungen dieser Liebe; sie ist auch gewiß ein eigenthümlicher Gegenstand der Begeisterung.

Weil

Weil Sie denn die Dichter gelesen haben, und ich hier nur Prosa rede: so verbreit' ich mich darüber nicht. Genug, daß wir wissen, wovon die Rede ist, um unsere Spekulationen fortsezen zu können. Genug, daß wir die ganze Leiter der Geschlechtsliebe hinauf gestiegen sind, und einige Hauptstufen bemerkt haben.

Die unedle Liebe — welche es mehr oder minder in untergeordneten Graden seyn kann — und die edle, welche von dem Uebergewicht der Freundschaft anfängt, aber erst in jener Höhe der Empfindungen, zu welcher freilich nicht alle Seelen geschaffen sind, mit dem Namen der erhabenen gekrönt wird.

Passet aber nun die vorausgesezte Erklärung von der Liebe durchaus? Wenn ich die erhabene unter eben den Begriff ziehe: Wie darf ichs wagen, diesen so sinnlich, wie ichs that, zu bestimmen? Gibt es nicht Seelen, die ganz in engelreinem Lichte gegen einander entbrennen? Fast, nie ganz!

Wenn sie förmlichen Beweis fodern, meine Damen! so ist das freilich schwer, bei Sätzen, die blos von eigenen Erfahrungen und sorgfältigen Beobachtungen Anderer abgezogen werden können. Auf solche muß ich mich denn hauptsächlich beziehen, ob ich schon dadurch Niemand überzeuge, der nicht beobachtet hat, oder seine Erfahrungen sich nicht gewissenhaft gestehen will. Doch versuch' ich, was ich kann. Caroline, unsere verlobte Freundinn, wenn sie ihrem Geliebten die Hand läßt, und wenn unversehens ihre und seine Wangen an einander sinken: sieht man nicht ungleich mehr in ihren Glanzaugen, und fühlt Gedor nicht ungleich mehr, als bei dem herzlichsten Kusse, den er jemals seinem Freunde Allwill aufgedrückt hat; Allwill, der doch mit seiner Seele so innig verbunden ist? Nichts ist ohne zureichenden Grund, wie Sie wissen. —

Ein anderer Saz zum enträthseln! Ehe Caroline erklärte Braut war; warum wurde Sie unruhig, warum ihr Gesicht glühender,

so

so oft man nur Gedorn nannte? Es war die schönste jungfräuliche Schamhaftigkeit; aber worüber? Ihre Aeltern wußten und billigten ihre Liebe; wenn man über eine andere Mannsperson mit ihr scherzte, lächelte Sie ohne alle Verlegenheit mit; worüber also die Verschämtheit bey dem Namen Gedor? *)

Noch Eins! Sagen Sie mir, meine Freundinnen! gesezt Gellert, dessen Moral Ihre schönen Seelen durchdrungen hat, wäre Ihr Korrespondent gewesen und hätte seine eigenen Empfindungen aus Ihren Briefen

*) Clelie war mir in die Rede gefallen: eben weil andere Leute, die ihre Zärtlichkeit gegen Gedorn kannten, hätten argwohnen können, sie nehme eine Rücksicht auf den Körper, die Sie doch vielleicht nicht nahm. Sie sind, erwiderte ich, ungerecht gegen Carolinen, denn um diese Betrachtung anzustellen, hätten Sie die körperliche Neigung viel ausgeführter denken müssen, als ich sie dessen zu beschuldigen wage.

eben so, wie Sie die Ihrigen aus seiner Moral, gelesen; gewiß würden Sie zusammen warme Freunde geworden seyn; aber gewiß keine Liebende. Liebe wird durch Neigung der Seelen nicht erregt; nur veredelt, wenn sie sonst da ist; oder etwa veranlaßt, wenn die Vorzüge des Geistes erst die Gelegenheit zu der persönlichen Vertraulichkeit geben. Aus einem Porträt Liebe saugen, wäre leichter zu erklären, ob es schon thöricht wäre. Wohlgefallen an der Bildung, an den Armen, an dem Wuchs wird erfodert, und da sind wir nun wieder, wo ich sagte.

Warum findet man auch an alten Personen die Geschlechtsliebe tadelhaft? Die Leidenschaft sey in die möglichste Erhabenheit eingekleidet: man findet sie so. Der alte Geck, heißt es, macht sich Schande. Die zärtlichste Freundschaft wird man an der dazu noch fähigen Seele eines Greises rühmen; aber dasjenige, was in den Augen

Aller

Aller die Liebe unterscheidet, nimmermehr. — und ich kann es mir erklären *).

Eben so wär' es toll und beleidigend, wenn mir einfiele zu behaupten, daß Damen, die mir erlaubten, sie meine Freundinnen zu nennen, meine Geliebten wären.

Endlich noch eine Frage; prüfen Sie sich selbst. Sind Aeltern nicht mit Recht in Sorgen, wenn auch ein wohlgerathener Sohn auf des Nachbars Tochter seufzend hinschielt? — Und warum sind sie das?

Wenn Sie neue Zweifel auszuspähen trachten; wenn Sie mir noch immer dabei mit etwas Unglauben zuhören: ist es Wunder? Er hat auch so viel Schönes, dieser Irrthum von platonischer Liebe. Zu welcher Höhe müssen Hochachtung und Zärtlichkeit gegen die geliebte Person — die zwo Grundsäulen der Freundschaft — steigen, wie nahe dem Gefühl der Engel kommen, um nicht einmal den Gedanken aufhellen zu

 lassen,

*) Möser in dem III Theil seiner patriotischen Phantasien scheint nur zu scherzen.

lassen, um empfindlich zu werden über ihn, der doch in einer dunkeln Falte der Seele liegt! Eben das ist der eigene Werth, den erhabene Liebe hat; kein blos von der Freundschaft geborgtes Licht. Diese fodert gewöhnlich keine Aufopferung, und kann nur in ausserordentlichen Fällen zur Tugend werden. Aber jede erhabene Liebe, als eine Fesselung des geheimen Naturtriebs — der, gerichtet auf einen gewissen Gegenstand, nothwendig stärker ist, und doch wie ein Missethäter in dem tiefsten Gefängniß kein Gehör findet — welche mächtige Tugend! Ja wenn die Triebe immer neu aufleben und auf neue Kämpfe neue Siege folgen, welche Kette von Tugenden! *)

Das war vielleicht der Pfad auf dem ich Ihr stilles Einverständniß beschleichen konnte, und mehr verlang' ich nicht.

Sie

*) Hierinn ersteigt die vor dem Eheband hergehende Liebe eine noch steilere Höhe.

Sie wußten vorher, meine Freundinnen! und wissen nun wieder, wie hoch ich die Liebe schätze, wo Neigungen so wechselseitig sich erhöhen, die Seele zu allen schönen Eindrücken fähiger machen und sie gewissen Tugenden erst öfnen. Aber ich halte auch die Wahrheit hoch, durch deren Erforschung man mehr gewinnt, als verliert.

Gewinnt sogar? bey meinem materiellen Begriff von aller Liebe? — Ich denk' es und werde am Schluß manche praktische Lehre daraus ziehen können. Nur vorher, um auch in der Erkänntniß noch mehr zu gewinnen, und um in die Höhe mein Gebäude so fortzuführen, daß man wieder daraus auf einen gutgelegten Grund zurückschließen könne, deut' ich noch manches an, das mit meinen Grundsäzen zusammenhängt; verschiedene Arten des Wohlgefallens, Symptomen, Dauer und Ende der Liebe.

Manches! denn Alles zu erklären wag' ich nicht. Es bleiben Irren, die die lie-

bende Seele geht und die kein Denker aufwebt *); vielweniger ich.

Das Wohlgefallen an dem Körper, wird nicht immer von Schönheit erregt. Es ist etwas, das vielleicht nur diesen Mann reizt, das er selbst vielleicht nicht deutlich kennt, indeß derselbe gegen eine andere Schöne, die er mit Ueberzeugung dafür bewundert, nur Freundschaft fühlet, gegen eine andere kalt bleibt, oder gar unerklärbarerweise ein Widerstreben empfindet. Sollt' es nicht anziehende und abstossende Kräfte, Sympathie und Antipathie, unter den menschlichen Körpern, wie unter andern Körpern im Naturreiche, geben?

Daher liesse sichs erklären, daß meistentheils der Liebe Anfang das Werk der ersten Bekanntschaft, des ersten Augenblicks, alles folgende nur Entwickelung und Bestimmung der Leidenschaft ist; wo dann oft die Freundschaft mit bedächtlichem, weiserm

*) Klopstock.

Schritte sich erst dazu gesellt und die Liebe veredelt. Doch ist auch der seltnere Fall nicht unmöglich, daß beide in einem Augenblicke aufkeimen, oder die Liebe der Freundschaft nachfolge.

Unter die Symptomen der erstern gehört die höhere Wangenröthe, bei jedem Bezug auf den Geliebten, welche ich an Carolinen geschildert habe. Auch die Eifersucht, eine ungerathene Tochter — nicht jeder Liebe, hat doch gewiß da wo sie ist, die Liebe zur Mutter. Bei bessern, obgleich schwachen Seelen ist es eine Melancholie darüber, daß man fürchtet, der Geliebteste nicht mehr zu seyn. Wollten Sie solche aus blosser Seelenliebe herleiten und darunter das Verlangen verstehen, ein Herz ausschliessend zu besitzen: so würd' ich fragen: warum denn Eifersucht nie wegen einer Person desselben Geschlechts eintritt?

Auch die zärtlichste Freundschaft ist wohl emfindlich, wenn sie der Andere erkalten

läßt,

läßt, oder einem dritten vorzüglich zuwendet. Aber nie wird diese Empfindlichkeit so heftig und so schwach seyn, daß sie nach Blicken geize, die ganze Seele aufrühre, da Haß und Mordgedanken entflamme, dort wehmüthige Thränen erpresse; nie hat noch die Freundschaft auf so einen wucherlichen Alleinhandel den Anspruch gewagt.

Noch ein Verräther der beginnenden Liebe ist jenes süsse Trauern, ehe die selige Stunde der Erklärung kömmt *), jene Leere der Zeit, der Gegenstände, der Beschäftigungen, wenn man nicht bey dem Geliebten ist; und die Fülle von Allem, wann man bei ihm ist.

Die **Dauer** der Liebe — wie verschieden! Flüchtige Leidenschaft aber pflegt entweder unedel oder nur einseitig zu seyn. **Edle Gegenliebe** ist gewiß nicht nur für heute und morgen; ja sie ist gewöhnlich — wenn anders nicht, Hindernisse wegen, die

Tugend

*) Klopstock.

Tugend der Verleugnung eintritt — von so langer Dauer, als die jugendliche Glut selbst. Kommen funfzig und mehrere Jahre, wo der Geist durch Klugheit und Erfahrung in sich selbst stärker und die Reizbarkeit von aussen schwächer wird: dann löset die edle Liebe sich in reinere Freundschaft auf und gleicht der untergehenden Sonne, die, wenn schon keine Stralen mehr streifen, noch eine in den Wolken verschmolzene Röthe so lange herrlich dämmernd zurückläßt, bis die sinkende Nacht die Scene schließt und wieder Eine Farbe über alle Gegenstände verbreitet.

Das ist die gewöhnliche Bahn guter, grauer, glücklicher Eheleute. Aber den Jahren zuvoreilen, aus Tugend die Liebe bezwingen, und zu einer Freundschaft ohne Zusatz läutern, das ist die seltene Bahn guter, blühender, unglücklicher Liebenden. Denken Sie sich eine Clementine; eine Elise! Diese schönen Seelen dämpften nicht nur den Ausbruch der Leidenschaft; sie wählten auch harte Mittel, ganz frei zu werden. Was

es kostet, weiß nur, wer also handelt. — Ich möchte wohl Beispiele Ihnen ausführlich erzählen; aber der blasse Mond über uns verkündet die annahende Nacht. Nur also noch zur Anwendung von einigen Sätzen etwas!

Da platonische Liebe ein Unding, ein Irrthum ist: so sey mißtrauisch gegen dich selbst, sobald du der Liebe Symptomen empfindest. Sie wissen, was ein Forscher und Kenner des Herzens sagt:

„Oft kleiden sich des Lasters Triebe u. s. w. Aufs wenigste wagt man zu viel. Ich schalte hier eine Anecdote ein, wie sie mir aus dem Mund einer würdigen Mutter bekannt wurde. „Kein Sterblicher auf unserer „Erde, sagte sie, kann auf seine Enthaltsamkeit „trozen, oder er ist reiz- und gefühllos. „Eine meiner Töchter bestritt mir dieß Bekänntniß der Schwachheit heldenmüthig; „durch Vernunft und Religion sey sie fest, „glaubte sie. So weit konnt' ich mich auch „auf meine Erziehung verlassen, das Mäd-

„chen

„chen würde blossen Nachstellungen eines
„hergelaufenen Wollüstlings nicht unter=
„liegen. Wie aber, wenn ihr Herz sich ins
„Spiel mischte und für einen Gefühlvollen
„schlüge, bei dem selbst der mögliche Fehl=
„tritt nicht Nachstellung, nur Ueberraschung
„seyn könnte? Der Fall wurde — so weit,
„daß Liebe das Herz meiner Tochter zu be=
„klemmen anfing. Sie konnt' und wollt'
„es dem mütterlichen Busen nicht verhalten,
„daß sie sich gegen den geliebten Mann nicht
„in allen Lagen zu vertheidigen wußte. Ich
„küßte sie herzlich, ging als Freundinn in
„ihr Leiden ein und stellte ihr vor, daß,
„weil der interessante Mann aus vielen
„Gründen, die sie zugab, ihr Gatte nicht
„werden könnte, nichts für sie besser und
„heilender sey als — Entfernung; und
„hierzu nahm ich sogleich die Maaßregeln.
„Die Vernunft der Abreisenden billigte ihren
„Gehorsam; aber noch in vielen Briefen
„sprach sie von schwerer Ueberwindung.
„Spät erst, als diese vollendet war, gestand
„ich ihr, wie gern ich den Vorfall gesehen

hätte,

„hätte, der sie Lebenslang vor Sicherheit
„warnen, und ihr ein Beweis seyn würde,
„daß die Tugend nur so fern in unserer
„Gewalt steht, als wir sie nicht der Ge-
„fahr aussezen.„

Goldene Worte, die jede Eloise, jeder Agathon auffassen und durchdenken sollte! Ist es denn also nicht besser, nicht sicherer, die wahre Natur aller Liebe erkennen, um sich darnach zu richten, als in blendendem Irrthum, der Mücke gleich,

Sich ahndungslos der Flamme nahn?
Wie lieblich zieht der Glanz, die sanfte Wärme an!
Durch ihre Unschuld selbst betrogen,
Umtaumelt sie das Licht, in immer kleinern Bogen
Und plözlich, ach! verbrennt sie ihre Flügel dran *).

O wie traurig und ausgebreitet sind oft Folgen, die aus einem unbedeutend scheinenden, allzulieblich glänzenden Wahne kommen!

Ver-

*) Oberon.

Verhüte — eine weitere und unmittelbare Folgerung — verhüte alle Liebe, die die eheliche Verbindung nicht zur Absicht hat. Unglücklich genug sind diejenigen, welche, nach entzündeter Leidenschaft, ihre absichtliche Ehe verhindert sehen! Groß können sie alsdenn werden, wenn sie die Leidenschaft fesseln und verbannen. Hingegen — in Gefahr sich vorsezlich begeben wollen, um darinn zu glänzen; das hiesse entweder seine Tugend in Versuchung führen, oder es wäre nur ein Vorwand, um indessen einen süssen Trieb zu nähren, der doch unerlaubt und eben so thöricht ist, als in einer Rennbahn, wo ich gar kein Ziel gesteckt sehe, mich athemlos zu laufen. Wer auch in einem ganz ausgenommenen Falle gewiß wüßte, daß seine Tugend kein Raub der Gelegenheit würde, den sollte doch der Gedank' an die Qual, die er sich und dem geliebten Gegenstande bereitet, zurück halten. Jeder Handdruck, jede Anrede, jeder begegnende Blick rückt den Durstigen näher zum Feuer, damit ihn noch brennender fort dürste

und für ihn das Ende des Romans noch grausamer werde. Freilich hält es schwer, es scheint unmöglich, mich selbst von einem Geschöpfe zu scheiden, dessen Geist und Erde so ganz die meinigen sind. Je edler dabei die Liebe, je größer die damit verbundene, schuldlose Seelenneigung; desto empfindlicher die Trennung. Ich habe solche Abschieds-briefe in Romanen und Urschriften gelesen; sie sind das seltsamste Gewebe von Wollen und Nichtwollen. Keine Sylbe soll den Geliebten beleidigen; jede vielmehr das ganze Gefühl der Person athmen, die doch aufkündet. Jede scheint verrathen zu sollen, daß man nicht will, was man sagt, und nicht sagt, was man will. Am Ende dient das oft nur dazu, das Band, welches aufgelöst werden sollte, noch mehr zu verschlingen; nun muß es aus einander gerissen werden. Dabei martern sich die Liebenden recht umsonst und grausam. Schnell und schweigend abbrechen; höchstens einmal die Gründe dazu — ja nicht ausführen — nur andeuten, ist räthlicher. Wer aber die ungenießbaren

Früchte

Früchte gar nicht zur Gährung hat kommen lassen; wer schon den Sprößling ausgerottet, der hat in meinen Augen auch noch besser, auch zu seiner Schonung besser gethan.

O möchten mich alle, ohne Endzweck, liebende Mädchen und Jünglinge hören! Lasset ab! Wollt' ich ihnen zurufen, um euer selbst und um eurer Geliebten willen; noch heute lasset ab! lenket ab von einer Bahn, wo Qual hinter euern Tritten nachschleicht. Uebertrefft euch selbst! Hier ist Pflicht, hier Tugend! und wahrlich! reicher Lohn folget darauf. Wäre wenigen von euch diese Verleugnung auch das Grab aller Liebe: so würde ein himmlisches Bewußtseyn der erhabenen That dasselbe mit Blumen überdecken, und ihr würdet, so oft ihr zurück dächtet, so oft ihr das Grab wieder besuchtet, süsse Düfte von diesen Blumen einathmen. Aber hoffet zuversichtlich, daß euer Sieg, der mehr Lorbeern oft verdient, als einer im Schlachtfeld, euch allgemeine Hochachtung und dadurch eine desto glücklichere Gattenwahl bringen werde.

Bei dieser Wahl — wie viel eigene Klugheitsregeln gibt es nicht wieder! Einige davon, in Bezug auf die vorausgeschickten Sätze, sind diese:

Versprich dich nicht ohne persönliche Bekanntschaft! Das folgt von selbst, wenn man meinen Begriff der Geschlechtsliebe oder doch Sympathie und Antipathie unter den Menschenkörpern annimmt. Wer aber auch dieses noch bezweifelt, wird wenigstens die Erfahrung einräumen, daß man über das, was gefällt und mißfällt, sich gar nicht auf Urtheile von Andern verlassen kann. **Es scheint, jeder Mensch findet eine eigene, von allen andern durch die feinsten Züge unterschiedene Theorie des Schönen in sich aufgezeichnet.** Gegen gewisse Physiognomien könnt' ich ein Mißtrauen verspüren, das noch kein Physiognomist verspürt hätte, und das, gegründet oder ungegründet, mich immer von der Liebe zu jener Person abhielte. Proben ihres Verstandes und guten Herzens könnten meine moralische Billigung ihr verbindlich machen,

aber meiner Neigung nur Gewalt anthun. Mit solchem Widerwillen oder mit Wagschaft desselben treffe man nie die große unabänderliche Wahl!

Aber wenn du nur keine Antipathie wider den Gegenstand, der übrigens schicklich gewählt ist, in dir ahndest und nur mit freundschaftlichen Empfindungen seine moralische Güte erkennst: so nimm seine Hand und warte dann auf eigentliche Liebe; nicht vorher. Ich streite hier wider die schwärmenden Jünglinge und Mädchen, die kein Glück der Ehe glauben, wo nicht schmelzende Entzückungen den ganzen Menschen vorher durchdringen. Lieben, sagt Sophie, könne sie den redlichen Puff nicht; sie schlägt darüber seine Hand und — etwa ohne Schuld? — ihr Glück aus. Wenn man anderwärts ein gleich gutes Schicksal mit Gewißheit absehen kann; mag man so handeln; sonst nicht, wenn ich rathen darf. Das nöthige Auskommen und die ganze bürgerliche Verfassung bedingen schon vielerlei zu einem schicklichen Gatten. Finden diese ihre Rechnung und findet zugleich deine Seele, wieder eine gute Seele: so fodere nicht auch Leidenschaft, sondern begnüge dich, keine sinnliche Abneigung zu verspüren. Aber noch eine einnehmendere Hofnung blinket her. Wo die Seelen schon Zuneigung haben, da wird Hymen das glückliche Werk vollenden. Lasset nur erst seine festliche Fackel leuchten.

Ganz erhabene Liebe mache zur nothwendigen Bedingung nicht; halte nur auf edle Liebe und natürliche gute Vernunft bei der Wahl eines Gatten! Ein ähnlicher Streit gegen die allzuvollkommenen Ideale. Sich den besten Gatten wünschen und bey einer Wahl den Grad der Güte an ihm prüfen, ist gut, ist nothwendig; aber am Ende all zu lecker seyn, ist in dieser Welt nicht gut; man begnüge sich auch hierinn mit einem mässigen Glücke; denn ganz feine Seelen gibt es zu wenig, um erwarten zu dürfen daß sie sich treffen. Es schmerzt, ich stell es mir vor, erhabener zu empfinden, als es der Gatte erkennt und erwidert. Hat er aber nur gutes Herz und gute Vernunft: so wird die höhere, nicht stolze, Seele sich herabstimmen und ihn — oft dadurch zu feinerer Empfindung läutern — immer herzlich lieben können. Was überhaupt in der Sittenlehre, das gilt auch hier: man beurtheile den Mitmenschen gelind und desto strenger sich selbst.

Prüfe demnach wohl — das sey die Krone der Verhaltungsregeln — auf welcher Stufe d e i n e Liebe steht! Hüte dich vor dem Wahn: du liebtest edler, als du liebst! Hüte dich vor üblen Wirkungen deiner Leidenschaft! Veredle sie immer mehr! Trachte ohne Ausartung in kindische Empfindeleien, nach der allererhabensten Liebe, und, so viel du kannst, nähere dich hienieden schon dem Seraph!

Zwote Vorlesung.

Die Schönen sind gemacht, der Menschen Kummer
Hinweg zu lächeln, oder zu erleichtern,
Und ihre Freuden zärtlicher zu machen.
Die Unschuld soll in liebenswerther Einfalt,
In ihrem Blick, in ihren Thaten leuchten.
Oft hat die männliche, zu feuervolle Tugend
Es nöthig, durch die kluge Zärtlichkeit
Der weiblichen besänftiget zu werden. *)

Sie sehen schon aus dem Motto, meine Damen! daß die heutige Vorlesung von etwas anderer Art seyn wird. Ungeachtet ihr Inhalt einen mächtigen Einfluß auf Liebe und Eheglück hat, und eben deßwegen

*) Wieland.

im Grunde von mir vorgetragen wird: so geht er doch alle Menschen und nicht bloß Liebende an; weil Alle Mannspersonen oder Frauenzimmer sind. Betrachtungen über die Charaktere der Geschlechter, über eines jeden daraus zu erklärende Bestimmungen und Vorzüge, sollen wieder einigen Nuzanwendungen die Hand bieten.

Freilich geht es hier wie mit Charakterisirung einer Nation, wo man, bei dem gerechten Ausspruch im Allgemeinen, manchen einzelnen mißhandelt. Nicht alle Spanier sind faul, und nicht alle Italiäner eifersüchtig: Dennoch ist das Urtheil richtig, daß überhaupt die Spanier faul und die Italiäner eifersüchtig sind. Wann ich nun hier alle Menschen in zwo Hauptnationen theile, in **Mann** und **Weib** — und diese Nationen charakterisire: so will ich dadurch keiner einzelen Person zu nahe treten, noch ihr die Ausnahme, die sie etwa für sich fodern möchte, bestreiten.

Das Geschlecht der zarten, schönen Geschöpfe ist gegen den rauhern Mann, wie das Blumenbeet gegen das Gesträuch. Dort ein Ausgoß so unendlicher Reize, so viel Anlachendes, so viel Biegsamkeit, Gelindigkeit; hier — nur ein frisches Grün an einem festgewurzelten Stamme. — Dieß ist nicht blos das äusserliche Ansehen; die innere Stimmung entspricht ihm.

Gefallen ist die Grundneigung des Weibes; herrschen, die des Mannes. Wer noch tiefer in den Grund der Seele schaut, und das Bestreben zu gefallen aus einem Hang zu Vergnügungen überhaupt, das Streben nach Herrschaft aber aus einer Begierde geehrt zu seyn hervorquellen sieht, mit dem werd' ich ziemlich einverstanden seyn; nur der faßlichen Kürze wegen, lasse man mir die Darstellung vom **gefallen** und **herrschen**. Ueberheben Sie mich, theuerste Freundinnen! hievon eines ausführlich voran gehenden Beweises, den ich doch nur durch Entwicklung vieler einzelnen Charak-

tere geben könnte. Pope und andere haben das längst versucht. Ich hoffe aber leichter zum Zweck zu kommen, wenn ich mancherlei tägliche Erfahrungen mit meiner Meinung in Verbindung stelle und Sie bitte, aus dem Zusammenhange der Theile auf die Wahrheit des Ganzen zurück zu schliessen.

Ist nicht auch die Liebe, als das höchste Vergnügen und die damit verbundene Absicht zu gefallen, eine bey den Männern sehr allgemeine Leidenschaft? Ohne Zweifel; aber deßwegen nicht der Hauptzug in dem Manne, nicht die Neigung des Mannes, als Mann betrachtet. Hingegen hat die Begierde zu gefallen bey den Damen etwas ganz eigenes; sie lebt und webt auch ausser der Liebe in ihren Handlungen, erregt unter ihnen selbst einen — oft starken Wetteifer, und zielet noch mehr auf das ganze männliche Geschlecht; freilich, wenn ein Geliebter da ist, auf diesen am meisten, und dann auf Andere verhältnißmässig weniger. Das sey kein Tadel, als nur für die häßliche Gefallsucht

einer

einer Buhlerinn: es sey Pflicht und Lob für das sittsame Weib, das mit holdem Lächeln alles um sich her froh und uns das Glück des geselligen Lebens geniessen macht.

In eben diesem Verstande schreibe ich dem Manne zur Grundneigung zu, daß er **herrschen**, eine Oberhand, eine Aufsicht haben und deßhalb geehret seyn will; ohne den Frauen abzustreiten, daß auch hierauf viele von ihnen, neben der eigenthümlichen, auf den Umgang sich beziehenden Absicht zu gefallen, ihr Augenmerk richten.

So können noch andere Meinungen und Leidenschaften, ohne Bezug auf die Grundneigung, im Manne so gut als im Weibe seyn: Doch sind meistentheils auch diese nur Ableitungen aus der stärkern Quelle. Warum ist Ernst und Unverdrossenheit in Geschäften, Festigkeit in Entschlüssen, Verschwiegenheit, Unbiegsamkeit, Rache — den Männern fast eigen? Weil sie gerne herrschen, und auf Ehre und Verdienst höchst empfind-

lich sind. Warum ist Scherz, Hang zur Abwechslung, kluge Nachgiebigkeit, Mittheilung, Verzagtheit und Thränen — warum sind sie so häufig bei den Frauen? Weil ihre zur Freude geschaffenen Seelen so weich gebildet sind, als ihre Körper, und jenen die Anstrengung eben so wenig behagt, als diesen die rauhe Luft; weil die Kunst zu gefallen es vermag, durch heitere, oder niedergeschlagene Blicke alles auszurichten.

Die Grundneigung mit den davon abzuleitenden andern Stimmungen eines jeden, im Ganzen betrachteten Geschlechts — bildet den **Charakter des Geschlechts.**

Sie entsinnen sich aber, meine Damen! des Sazes, daß oft einerlei Wirkungen aus ganz verschiedenen Ursachen entspringen. Was Wunder also, wenn auch manche Eigenschaften der Seele, zum Beispiel, Stolz, Eigensinn, eben so gut aus dem Geiste des Herrschens, als durch Eitelkeit und Eigenliebe, aus dem Bestreben zu gefallen abfliessen können? Die beiden Geschlechtscharaktere sind demnach nicht in allen ihren Zü-

gen und Wirkungen verschieden; doch sind es auf die angegebene Weise die Grundneigungen, und davon würde der Beweis, gewiß auffallend seyn, wenn es möglich wäre, an allen Männern und wiederum an allen Frauen zusammen, die Summen ihrer Triebe und Neigungen abzuwägen. Da würden die zum **herrschen** ungleich schwerer auf der männlichen Seite; die zum **gefallen** ungleich schwerer auf der weiblichen wägen, und das ist es eigentlich, was ich behaupte. Wenn wir aber nur einzelne Menschen ansehen: so kann man nicht nur deßwegen leicht irre werden, weil oft Handlungen aus einer andern Quelle zu fliessen scheinen, als woraus sie fließen; sondern auch, weil in den meisten Personen die Geschlechtscharaktere wirklich **vermischt** sind.

Diese **Mischung** gereicht zur wahren Glückseligkeit der Menschen, und verdient, daß Sie ihr eine eigene Beobachtung schenken, meine gütigen Zuhörerinnen! Der blos steife Mann und das blos weiche Weib

würden

würden zu sehr von einander abstehen; wo könnte jene Harmonie der Seelen, jene Höhe der Empfindungen, jene erhabene Liebe sich finden? Ihm mangelte an der Wonne des Lebens, und ihr an des Lebens Würde zu viel. Darum goß der Schöpfer jedem, einige Tropfen, aus dem andern Becher ein.

Weil der Grade dieser Mischung so unendlich viele seyn können, als der Herzen selbst sind: so würd' ich verwegen handeln, wenn ich ganz genau entscheiden wollte, bei welchem Grade die glücklichste Mischung sei? Da aber ist sie gewiß nicht, wo Jemand halb Mann, halb Weib ist, ein Gemälde, wo weder Licht noch Schatten vorwirkt, ein in den meisten Handlungen sich selbst widersprechendes Geschöpf — Noch weniger kann die glückliche Mischung bei einem Manne im Schnürleibe oder einem Weibe in Uniform seyn. Der von seinen Reisen zurück gekommene junge Herr, welcher zu jedem Amte seines Geschlechts untauglich ist, und nur

Phrasen

Phrasen süsser Empfindelei auswendig gelernet hat, ist weder Männern, noch dem vernünftigen Theil der Schönen jemals anständig gewesen, sondern wie die Krähe in der Fabel behandelt worden. Und vor einem Weibe, das Sittsamkeit und Zärtlichkeit nicht kennt oder verleugnet; vor einem gewaltthätigen Weibe — kreuzigen sich beide Geschlechter. Das Eingemischte und der Charakter muß also unter der Hälfte, und dennoch merklich seyn. Verzeihen Sie mir, wenn ich, näher und faßlicher hinzurathen, mich einer Schärfe der Bestimmungen bediene, die ohne eine besondere Begnadigung ausser den Schulen, der Meßkunst pedantisch heissen würde!

Ungefähr ein Drittheil Weiblichkeit in den Charakter verflossen, macht den Mann zum Liebens- und Hochachtungswürdigsten. Noch einmal so stark als empfindsam, wird er zwar von den Scenen des Lebens zum Mitgefühl bewegt; aber er nimmt davon nur so viel in seine Entschliessungen auf, als sein Ernst und seine Ehre billigen. Jenes

Drittheil wird auch den männlichen Ausschweifungen in Ehrgeiz, Herrschsucht, Grausamkeit, Rache — Einhalt thun; weil es wenigstens eine nähere Prüfung über die Moralität der Handlung, vor dem höhern Richterstuhl der Vernunft veranlassen wird — So, aus etwa ein Drittheil männlichen Sinnes in den Charakter verbreitet, macht eine vortreffliche Frau. Mit kluger Güte ordnet sie das Haus, erzieht sie die Kinder, gewinnt sie den Gatten und bleibt dabei immer voll Abhängigkeit und Zutrauen zu ihm. Sie ist die erwählteste Gesellschafterinn. Jeder wichtigere Gedanke, der ihrem schönen Mund entfließt oder ihren Augen entströmt, gleicht den Lüften des heutigen Abends, die, bei ihrer gelinden wohlthätigen Kühlung, so viel Wärme führen. Vor weiblichen Uebereilungen wird auch das fremde Drittheil sie schüzen und ehender die Vernunft zum Schiedsrichter aufrufen; die Vernunft — die an und für sich eben so erleuchtet und unpartheiisch in Einem Geschlecht, als in dem andern ist.

Kehren Sie jezo, meine Freundinnen! von der Sinnesart der Einzelnen ihre Blicke wieder zurück, auf die Geschlechter im Ganzen, und erklären sie kecklich aus deren vorhin festgesezten Charakter die Bestimmung eines jeden Geschlechts; oder den Wirkungskreis, in welchen ein jedes zum theil von der Natur selbst, zum theil durch die Nationalsitten, gesezet worden ist.

Die Natur hat den Sanftern und Geduldvollen die grosse Last und die grosse Würde zugetheilt, Kinder zu gebähren. Diese ihre Hauptbestimmung aber hat, als eine nothwendige Folge, nach sich gezogen, daß ihren weichen gebauten Körpern eine Reihe von Ungemächlichkeiten und Schmerzen eigen ist. Von dem allen sind die Männer das Gegentheil; folglich von der Natur schon zu dem bestimmt, was von den Frauen wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit nicht so geleistet werden kann; zur schweren, anhaltenden Arbeit. Vergleichen Sie nun mit dieser natürlichen Bestimmung die Charaktere

der Geschlechter. Wie hätte die Weisheit des Schöpfers die Beschwerden Ihres Geschlechts besser erleichtern können, als durch die eingepflanzte Begierde sich zu vergnügen; als durch den glücklichen Leichtsinn, mit dem es sich noch Kinder wünscht, und voll unaussprechlicher Wonne die theuren Kleinen küßt und verpflegt? Der Trieb aber zu gefallen ist ein überaus feines, von Ferne wirkendes Kunstmittel der Natur.

Eben diese Weisheit ließ Herrschaft und Ehre den Männern behagen, zur Aufmunterung unter dem Drucke der Waffen, dem Staube der Papiere, dem Schweisse des Handwerkers und Landmanns.

Daß die Geschlechtscharaktere wie wir sie jezt ausgebildet finden, ganz das Werk der Natnr seyen — glaub' ich nicht. Die Erziehung und das Herkommen haben auch daran formen helfen. Wie viel? das getrau ich mir zwar nicht ganz genau anzugeben, weil die Probe, die man mit ein Paar einzelnen

zelnen Menschen, wenn auch Rousseau selbst sie erzöge, machen könnte, für oder wider das Urtheil vom ganzen Geschlechte kein erheblicher Beweis wäre; eine allgemeine Umänderung aber der Sitten sich zur Probe nicht bewerkstelligen läßt. So viel indessen wird man behaupten dürfen, daß die Austheilung der Charaktere, insoferne sie der natürlichen Bestimmung aufhilft, und mit Bewunderung einer höhern Weisheit wahrgenommen wird, aus den Händen der Natur selbst komme; und das bemerken wir wenigstens an den von mir angegebenen Grundneigungen.

Die Natur hat nicht zuvor den Charakter gebildet, und etwa nach ihm erst jedem Geschlecht seinen Wirkungskreis angewiesen; vielmehr war die Destination eines jeden als der Endzweck vorausgesezt und der Charakter als ein Mittel darnach eingerichtet. Ganz anders hingegen mußte die menschliche Weisheit in ihrer Sittenordnung zu Werk gehen. Diese hat die Cha-

raktere, an denen sie die Macht nicht hatte etwas zu ändern, eben so als die Grenzen der natürlichen Destination in einem jeden Geschlecht beobachtet und zum Grund gelegt; aber noch zwei grosse Marksteine, zur genauern Absonderung gesezt.

Erstlich hat sie die nähere Besorgung des häuslichen Glücks ganz den Frauen übertragen und von Verwaltung der öffentlichen Geschäfte sie ganz frei gesprochen; diese hingegen den Männern aufgebürdet, und nebst dem sollen die staatsklugen Herrn in ihren Häusern nur eine anständige Oberaufsicht halten. Werden Sie, meine Damen, diese Anordnung der Völker nicht billigen? Ist nicht überhaupt eine solche Abtheilung des Berufs gut und schüzt sie nicht vor Verwirrung? Ist nicht das Loos der Frauenspersonen ganz nach ihrem Charakter? Würden die Männer so geneigt seyn, die Kinder durch Liebe zu gewinnen, für sie alle kleine unendlich viele Sorgen zu übernehmen und sie den ganzen Tag um sich her

lärmen zu lassen? Würden die nach Ehre und grösser scheinenden Dingen strebenden Männer der Küche, der Wäsche so nachgehen? und sind nicht die Geschäfte im Hause auch deswegen mehr für die Frauen, weil diese durch Schwangerschaften, und die davon herrührenden Ungemächlichkeiten genöthiget sind, das Haus mehr zu hüten? — Nun bleiben schon aus dem Gegensaz, die öffentlichen Geschäften den Männern. Niemand — ich wiederhol' es — sei so verwegen, der weiblichen Vernunft an sich dazu die Fähigkeit abzusprechen; wir haben grosse Regentinnen erlebt. Aber auch diese haben wohl eingesehen, daß eine allgemeine Umänderung der Sitten hierinn nicht gut wäre. Meines Wissens hat noch keine Frau auf dem Thron öffentlich in ihr Ministerium Damen aufgenommen. Gar zu leicht würden unter den vermengten Geschlechtern die Staatsberathschlagungen ausarten; es würden da Zerstreuungen, Seitenblicke und sanfte Ueberredungen, in deren Gefolg aber Beugung des Rechts, Grausamkeit — die immer auf der

andern Seite entsteht, wo auf der einen zu viel Mitleiden und Nachgiebigkeit ist — der Ruin einzelner Unterthanen und der Ruin des Staats seyn.

Der andere merkwürdige Grenzstein ist zwischen der Freiheit des männlichen Geschlechts und der Eingezogenheit, dem Zwange des weiblichen gesezt. Zwar den übertriebenen Grad des Zwanges, den man beobachtet, und gegen den ich noch alles sagen werde, was ich aus Ihrem eigenen Mund gehört habe, — diesen finde ich zu dem Charakter und zu den angemessenen Bestimmungen der Schönen eben nicht nothwendig. Vielleicht würden wir, wenn die Geschichte uns den Ursprung aller dermaligen Einschränkungen Ihres Geschlechts aufdeckte, finden, daß die Damen selbst aus edler Empfindsamkeit sich so eingezogen und über sich das Urtheil anderer nur verwöhnet haben. Oder haben die Männer ihre Herschbegierde und ihre anmaßliche Vorwürde zu viel hierunter geltend gemacht? Oder müssen denn mit der ver-

nünftigen Begrenzung der Geschlechter gewisse Ueberschreitungen eben so unzertrennlich verbunden seyn, als das Böse überhaupt mit der besten Welt? — Immer jedoch und gewiß ist dieses Herkommen, diese Gewalt des Wohlstandes in die Feinheit Ihrer Empfindungen und in die würdige Vorstellung, welche wir uns davon machen, tief eingewebt.

So haben denn Natur und nachahmende Sitten den Geschlechtern ihre Bestimmung gegeben! Welchen ist das Loos am besten gefallen? Hier erlaub' ich mir eine Digression zu der Ihre eigenen Gespräche mich auffodern.

Sie beklagten sich jüngst, meine Damen, daß Sie Damen sind, und ihre Beredsamkeit war darinn ohne Schranken. „Ihr Herren„ so sagten Sie, „geltet allein dafür, die Beförderer der öffentlichen Glückseligkeit zu seyn, mit weit ausgebreiteter Wirkung zu handeln. Ihr bekommt

mehr Gelegenheit, Länder und Sitten bis zu den fernsten Gegenden zu sehen und zu beobachten; bekommt in den Wissenschaften die Weisheit aller Jahrhunderte tiefer zu durchschauen und erweitert die Kräfte des Geistes mehr. Noch dabei wird es euch als den ansehnlichen Häuptern der Familien am meisten zur Ehre gerechnet, wenn deren Wohlstand unter eurem Schuz, aber eigentlich unter unsern bemühten Händen empor steigt. Und in andern Vergleichungen — gewinnt ihr nicht noch mehr? Kinder unter dem Herzen tragen und dann gebähren; welche Last! und doch, wenn eine aus den Wochen hervorgehende Frau auch mehr erlitten und gethan hat, als mancher Soldat; doch sagt man ihr kaum dafür ein schönes Wort — Was habt ihr dagegen für ein eigenes körperliches Ungemach? etwa, sich rasiren zu lassen? und wir kennen Männer, die so wenig geduldig sind, daß sie auch darüber murren. — Oder welchen besondern Lohn haben wir? Diesen daß wir noch eher an Kräften abnehmen.„

„Aber

„Aber das ärgste von allem, so fuhren Sie noch immer fort, ist die Vermissung der Freiheit, der goldenen Freiheit. Kaum dürfen wir ja ohne Bedeckung in dem Publikum erscheinen. Zu einer Ehefrau oder Wittwe hat das Sittengesez noch etwas mehr Vertrauen; aber es schränkt sich doch schon auf den Umgang mit Bekannten, oder auf die Vaterstadt ein. In öffentliche, auch nur zum Vergnügen angestellte Zusammenkünfte, in Schauspiele und auf Bälle allein zu kommen, hat schon an manchen Orten Anstand; eine Reise in die weite Welt zu thun, Bedenklichkeiten ohne Ende — und wenn wir denn erschienen sind: so muß jedes Wort behutsamer und jede Geberde eingezogener seyn.„

„Die äusserste Linie einer an sich ganz anständigen Freiheit ist uns untersagt; an Mannspersonen, die gar nicht anmassend sind, findet man in weiblicher Kleidung noch eine unausstehlich freche Mine; so sehr sind wir aller freien Blicke und Urtheile beraubt. Manche wirkliche Fehler werden

bei

bei den Männern zu wenig, oder bei uns zu sehr für Verbrechen genommen; ist das gerecht?„ —

„Wie schwer erst — das haben Sie hinzu gesezt, Clelie — sind diese Fesseln der weiblichen Seele, wenn sie von hohen Gefühlen der Liebe entflammt, sich am längsten verbergen muß; oder zu hohen Gefühlen der Liebe geschaffen, lange nicht erkannt und gesucht wird, selbst aber nicht allenthalben prüfen, wählen und ein Gespräch der Seelen anfangen darf. Dabei ist man so hart und ungerecht, einen Stein des Anstosses an einem Mädchen von gewissen Jahren zu finden, wenn sie nicht in einer Klause ist, oder sonst einen bestimmten Beruf hat. Aber warum berechnet man nicht so übraus sorgfältig die Körbe der Hagestolzen?„

„Noch eins — denn Sie scheinen in diesem Kapitel gar kein Ende zu finden — ledige Frauenzimmer von Stand, die nicht

Einkünfte genug haben oder sonst in widrigen Verhältnissen stehen, finden sich wegen des lächerlichen Wohlstandes in der traurigen Lage, daß sie ihr Glück in der Welt nicht versuchen, ihr Brod nicht selbst verdienen können und oft allzu abhängig leben müssen. Kein kleiner Kummer für den Geist, der in sich Kräfte fühlt, zu des elenden Leibes Versorgung nicht nur, sondern auch zu grössern Unternehmungen. Der niedere Stand — das haben Sie scharf bemerkt — ist in diesem Stück, wie in vielen andern, von der natürlichen Gleichheit und Einfachheit weniger abgewichen. Die Bäuerinn handelt freier, wählt ihren Gatten freier, arbeitet in die Wette mit ihm und bleibt mehr Herr von sich. Im Bürgerstand ist es noch auf diesem Fuß, aber schon mit Zurückhaltung; und so weiter hinauf, je höher der Stand, desto eingeschränkter die weibliche Freiheit.„

„Prinzessinnen kennen gar die Gatten nicht, denen sie ewige Liebe geloben. Man sollte ihnen statt zärtlicher Empfindungen

lauter Politik ins Herz prägen. Hat aber eine Fürstinn ein edles zärtliches Herz aus den Händen der Natur empfangen und aufbewahrt; ist sie so auserwählt glücklich, wie Jemand, der neben tausend Fehlern einen Gewinnst aus dem Topf zieht, in dem unbekannten Fürsten einen Gatten zu umarmen, der die sanften Regungen ihrer Seele vernimmt und erwidert: o Heil ihr!„ — —

Durch die lezte Betrachtung wurden Sie von den erstern glücklich abgebracht, und ich wollte damals durch Gegengründe Sie nicht darauf zurück führen. Aber ich nahm ~~mir vor~~, Ihnen an dieser Stelle zu sagen, daß Sie, meine Damen! viel zu ungerecht gegen Ihre Würde gewesen sind, indem Sie ganz von derselben geschwiegen haben. Ist sie etwa nur klein, schon in dem einigen Betracht, daß Sie so ungleich mehr zu der Fortpflanzung vernünftiger und unsterblicher Geschöpfe beitragen? Geniessen Sie nicht schon eine gefühlvolle Belohnung in der zärtlicheren Mutterliebe? O Du — so schrieb ich jüngst an meinen Wilhelm —

O Du, den die Natur an ihrer Mutterhand
Zu sanften Scenen führet;
Welch Schauspiel hat im weiten Land
Dich am entzückendsten gerühret?
Nie, Freund! nie schwam̃ das Auge mir
So Wonne trunken nie, wie heute,
Ich sah die Wöchnerinn, und die er-
kämpfte Beute
Gereichet auf die Arme ihr.
Der Knabe blickte still die Mutter an;
Da sank ihr Haupt auf ihn mit gierigem
Verlangen;
Ihr Mund berührte seine weichen
Wangen;
Erhöht, blieb noch an ihm ihr Auge
hangen
Mit Zärtlichkeit — die ich nicht nennen
kann.
Ihr matter Arm — wie fest um ihn
geschlungen!
Nun gibt die Schwache noch die
Brust — —
O Freund! ich habs mit Himmellust
Gesehn; unwürdig noch besungen. —

Opfern

Opfern nicht auch die Kinder zärtlichere Gegenliebe, grössere Dankbarkeit und innigeres Zutrauen, der treuen Mama vor dem Vater? So huldigt Ihnen, Clelie! Ihr Carl, wenn er mit ausgestreckten Aermchen auf Sie zuläuft, diese um Ihren herabgebogenen Nacken schlingt und seine kleine Freude oder sein Anliegen Ihnen ins Ohr lallt. Das haben Sie erworben und verdient, würdige Mutter!

Sezen Sie noch den erheblichen Vorzug hinzu, den wir gewiß zu schäzen wissen. Die Männer mit all ihrem Bestreben arbeiten nur mittelbar und in der Ferne an ihrem besten Glücke. Dieses Glück ist, selbst nach dem Gefühl des vernünftigen Patrioten, für einen jeden sein häuslicher Wohlstand. Dorthin blicken die allermeisten, indem sie dem Staate ihre Kräfte leihen, und dort hoffen sie auf ruhigen frohen Genuß ihrer Verdienste. Wirkt aber nicht hiezu die Gattinn viel näher und viel mehr? Auch mit leichterer Mühe und ohne sich

solchen

solchen Verlegenheiten und Gefahren einzuflechten, als oft die Männer. Ist sie es also nicht, die das Glück des Mannes, das Glück der Welt vollendet? — Nun wieder zurück von der Digression.

Was folgt aus der Betrachtung der Geschlechtscharaktere, und dem gefundenen Verhältniß zwischen ihnen und der von Natur und Sitten angeordneten Bestimmung eines jeden Geschlechts? Was folgt etwa auch aus meiner Digression? Zunächst diese Verhaltungsregel für die Männer: **Sinnet darauf und handelt, so viel ihr könnt, darnach, denen gefällig zu seyn, die die Freude ihres Lebens dareinsezen, es euch zu seyn;** die so grosse Beschwerden mit so vieler Geduld übernehmen, und den auf euch gehefteten, anlachenden Blick, darüber nicht verlieren? Ich verehre den Wohlstand, nach welchem in Gesellschaften die Damen den Rang haben, als Herrscherinnen im Zirkel sizen, und jeden nur durch Blicke oder halbe Worte geäusserten Wunsch, für einen Befehl von den achtsamen Män-

nern aufgenommen sehen. Aber wie wenig ist das noch, und wie undankbar gegen den Himmel und gegen die Schönen handeln Männer, welche höchstens nur mit schalen Komplimenten, mit Rückung eines Stuhls, oder Abnehmung einer Tasse, beweisen wollen, daß sie zu leben wissen; nie hingegen aus innerer Bewegung, mithin zu Hause oder wo sonst der Zwang aufhört, nie, gefällig sind! — Mehr davon gehört in meine dritte Vorlesung.

Aber auch eine andere Bemerkung kann ich hier nicht übergehen; Ihnen, meine billigen und einsichtsvollen Zuhörerinnen, darf ich sie vortragen, und Sie haben gewiß schon selbst mit Aergerniß sie gemacht; die Bemerkung, daß manche Ihres Geschlechtes der Sache zu wenig nachdenken. Die Blümchen der Höflichkeit und der Attention, die Ihnen die Männer aus dem besten Herzen streuen, sezen sie mit unnatürlichem Stolz auf ihr Haupt und blicken auf uns, wie auf ihre Knechte herab. Bedächten diese doch, daß, wenn wir dankbar sind, auch

ihnen

ihnen etwas von durchschimmernder Dankbarkeit besser stünde denn eigene Erhebung! Wüßten sie nur, wie sehr dadurch das weibliche Verdienst, um dessentwillen wir ihnen alle Hochachtung weihen, dahin schwindet, und wie wenig der Mensch ausser seiner Sphäre gefällt!

Die lezten Worte lassen noch eine andere Anwendung auf beide Geschlechter zu. Wer sein Handwerk nicht versteht erwirbt sich schon wenig Achtung; aber ein Mann der nicht Mann, ein Weib das nicht Weib ist, gar keine. Ich habe das schon oben berührt; hier will ich nur den Grundsaz bestreiten, aus welchem manche Damen, die ausser Vergleichung weit **unter** meinen Zuhörerinnen stehen, zu handeln scheinen. Mich dünkt, sie **schämen** sich sogar ihrer Weiblichkeit, halten ihre Bestimmung für zu gering, und wollen deßwegen männlich handeln. Aber sie ist wahrlich nicht gering; und genug, daß das weibliche Betragen in ihnen Harmonie ist; daß sie hingegen zu lauter falschen Accorden sich verstimmen, wenn sie, die nie Männer werden können, den Ton des Mannes angeben. Darüber hätten sie gerechtern Anlaß die Wangenfarbe zu ändern, wenn sie die ihnen obliegende Geschäfte nicht gehörig besorgen und ergründen; die Ursache, warum man sich keine Gelehrte, bald auch keine Dame von grosser Erziehung mehr, zur Frau wünscht. — Sollen die Männer verdienen von den Schönen nachgeahmt zu

 wer-

werden, so sei es in Anwendung eines festen Entschlusses, eines anhaltenden Fleisses, und eines gewissen Ansehens auf Handlungen, welche für Damen sich schicken. Nur keine Einmischung in des Mannes Beruf und, um des Himmels willen! keine männlichen Fehler, wie Stolz und Herrschsucht! Muß gefehlet seyn, weil wir denn doch — ich bediene mich eines oft mißbrauchten Grundsazes hier an seinem Ort — Menschen sind; so werden Schwachheiten, die sich aus dem Geschlechtscharakter erklären lassen, der Ordnung der Dinge weniger schaden und weit eher Nachsicht verdienen. Es ist eine eigene Verhaltungsregel, diese natürliche Schwachheiten mit besonderer Geduld an dem Gesellschafter zu ertragen. Nichtsdestoweniger behält es jeder einzelne, dem seine Bildung angelegen ist, zur hohen Sorge, gegen Ausartung seiner Hauptneigung, und gegen alle Fehler, die sich leicht daraus ableiten, vorzüglich zu wachen.

Suche die glücklichste Mischung der Geschlechtscharaktere in dir! das sey die Summe alles Bestrebens! — das — o! wenn alle Menschen darnach arbeiteten — das würde die ganze Erde zu einem Tempel des Friedens und Wohlwollens umschaffen, an dessen geheiligterem Altar Gatten die Priester wären.

Dritte Vorlesung.

Bisher, meine Damen, haben wir uns in den Vorhöfen verweilt; oder vielmehr nur auf dem Weg der zum Tempel des Eheglücks hinan leitet. Lassen Sie uns jezt in diesen eingehen und schauen. Sie wissen, daß nicht jedem alltäglichen Paar, welches durch unedle Liebe oder andere unächte Triebfedern verbunden wurde, der Tempel offen steht; daß wir also nur Gatten darinn erblicken, die einer höhern Liebe fähig sind, die mit den schönsten Empfindungen, gleich den Blumen ihres Brautkranzes, gekrönet waren, da sie feierlich eintraten. Dieser Zustand ist das grosse Ziel dessen Erstrebung ich anpreise; das Erdenglück, über das ich declamiren möchte, wenn ich nicht eben hier alle Deklamation zu vermeiden, doppelte Ursache fände. Die Dauer dieses

Zustandes aber macht ihn erst zu einem wirklichen Gut, und wie vielerlei Stufen findet man nicht in der Dauer! Jene lebenslängliche Zärtlichkeit, die — wenn sie schon im Fortgang der Ehe sich etwas umbildet und manches, so vorher das entzückendste schien, als Nebensache betrachtet — nur desto stärker und höher wird; jene Glückseligkeit ist kein Traum. Segenswürdige Ehepaare beweisen es. Aber wenige sind deren, und nur von hoher Liebe einiger Wochen Zeugen die meisten. Vernichtung aller Zärtlichkeit, den meisten gut gestimmten Seelen Schuld zu geben — wer wird das wagen? aber Verringerung derselben und einschleichende Kälte wirft ihnen wahrhaftig die hierinn voll beweisende Erfahrung vor.

Woher kommt es? — Diese wichtige Frage zu beantworten; dazu möcht' ich die Jahre und Erfahrungen nicht haben, denen man ein Urtheil in Ehesachen erst zuzutrauen pflegt. Ich würde daher über mein Versprechen verlegen seyn, wenn nicht goldene

Sprüche

Sprüche eines betagten Wittwers mir aus-
hülfen. Er selbst hatte, in zwo Ehen und
bey der Bekanntschaft in dem Innern vieler
Familien, Musse zu feinen Vergleichungen
gehabt. Eine Tochter, deren Herz und
Verstand seinem Verstande und Herzen Ehre
machte, war jezt die Verlobte eines recht-
schaffenen Mannes, und bis auf diese Pe-
riode hatte der kluge Vater die nähern Leh-
ren für den Ehestand verspart; keiner von
den mürrischen Alten, die sich ihre ehemalige
Jugend nicht merken lassen, und ihr jeziges
Eis auch wollen in jugendlichen Adern star-
ren sehen. Er hatte so edel gefühlt, daß er
im Silberhaar sich dessen noch rühmen durfte.
Nunmehr lud er die Braut zu einer feyer-
lichen Lehrstunde ein, und bewilligte auch
zwoen ihrer Gespielinnen den Beisiz.
Die Scene war, bey der Abenddämmerung,
in einer Sommerlaube, und ich gesteh' Ihnen
jezt, meine Zuhörerinnen! daß diese mir
noch so lebhafte Scene mich mitaufmun-
terte, meine Vorlesung auf gleiche Gegen-
stände in unserer ähnlichen Situation zu

richten — wo ich jedoch den erheblichen Unterschied, nicht vergesse daß hier weder Tochter, noch Vater noch erfahrner Wittwer ist. Ich selbst war damals, obschon ein Freund des Hauses, doch nicht so unbescheiden, durch meine sichtbare Gegenwart, die offene Vertraulichkeit, mit der die goldenen Sprüche aufgefaßt wurden, zu hemmen; aber wißbegierig war ich genug, um, mit heimlicher Vergünstigung des Lehrers, in ein an die Laube stossendes Zimmerchen mich zu schleichen, durch dessen in die Höhe gerichtetes Fenster jede schwache Stimme drang. Hier saß ich mit der Schreibtafel in der Hand, und aus ihr nehm' ich jezt den Leitfaden um mich der Säze des Greises, so weit sie zu meinem Zwecke dienen, zu erinnern.

Merket — so sagte er ungefähr — merket acht Ursachen, meine Kinder! warum die Zärtlichkeit in der Ehe, auch bey besseren Gatten, sich, meistens durch ihre Unvorsichtigkeit, nicht in gleicher Stärke erhält.

Ohne

Ohne des Uebels Ursachen zu kennen, würdet ihr das Uebel schwerlich verhüten, und wo es schon eingerissen ist, so wenig heilen können, als ein Arzt die Krankheit, deren Ursache er auch nicht kennt und daher nicht hebt.

Eine dieser unglücklichen Veranlassungen beruht in den überspannten Begriffen von der ehelichen Glückseligkeit, womit so viele Mädchen und Jünglinge ihre Einbildungskraft erhizt haben und an welchen sie sich nachmals betrogen finden. Das geschieht auf zweierlei Art. Viele kennen die wahre Zärtlichkeit gar nicht, sondern suchen sie in einem schwärmerischen Zustande, der doch seiner Natur nach unmöglich dauern kann. Gatten, die beständig bei einander sind, sollen sie über ihren wechselseitigen Anblick, alles andere um sich her vergessen, und immer nur der Liebe Geständniß süsser wiederholen? Soll die Seele immerzu müssig aus schmelzenden Blicken, gleich als zum Fenster herausschauen? Wenn aber auch die

Dauer dieses übertriebenen Zustandes möglich wäre: Würden nicht die übelsten Folgen daraus entstehen? nicht solche Gatten an einem alltäglichen Fieber krank liegen und zu Erfüllung ihrer Pflichten untüchtig, folglich bald gezwungen seyn, die Anfälle zu vertreiben? Jeder Gatte wird jezt den Unsinn in einer Foderung dieser Art zugeben; dennoch ist sie es, die der billigen Anfoderung auf wahres Eheglück schadet. Vor der Verbindung, in dem ersten Taumel sehnsuchtsvoller Liebe, da bildet man, nach den jezigen Vorstellungen, die Träume von der künftigen Ehe. Nach der Verbindung fühlt man den Irrthum so sehr, daß man sich schämet zu gestehen, man hab' ihn getraumt. Aber eben dadurch wird ein geheimer Unwille erregt, der der menschlichen Seele eben so eigen ist, als die damit verbundene Undankbarkeit, ein wahres Gut nicht mehr dafür zu erkennen, nicht mehr recht zu geniessen, wenn man ein noch grösseres, geträumtes, beim Aufwachen nicht gefunden hat. Daher die einschleichende Kälte.

Andere

Andere kennen die zur Dauer geschickte Zärtlichkeit besser. „Sie soll die „Würze unserer Speise seyn. Sie treibe „mich zu allen weiblichen Pflichten an, und „belohne mich in einem zufriednen Blicke „meines Gatten. Wenn wir nach vollbrachtem Tagewerk ein Stündchen an beblümten Bächen dahin wandeln, oder „auch nur in der Stube zusammen auf und „abgehen, aus einem sorgenfreien Herzen „himmelwärts blicken und — nicht eben „oft von unserer Liebe, die wir kennen — „vielmehr von ihren stärksten Beweisen, von „der Verwendung des verflossenen und des „kommenden Tages sprechen; wenn wir „bei jeder neuen Sonne diese Wonne „wieder finden und — von lieben Kindern bald angelächelt, einst unterstüzet „werden — Welch ein Glück das mich erwartet!„ So denkt das gesetztere, edle Mädchen, und wer würde sie nicht lieben, weil sie so denkt? Gleichwohl muß ich sie warnen, daß nicht auch in dieser Fassung noch eine übermässige Erwartung sich verberge.

berge. Ist sie auch auf Tage bereitet die ganz freudenlos untergehn? Denkt sie daran, daß, wo zwei Menschen Kummer und Sorge vereinen, die Summe des Leidens sich vergrössert, und daß jezt zwei oder noch mehr Ziele sind, an denen sie vom Unglück getroffen wird; daß die Weisheit des Weltbeherrschers dem glücklichsten Erdenstande deswegen viele Beschwerden eingewebt zu haben scheint, um uns täglich zu erinnern, daß das beste Glück gar hienieden nicht throne? — Wenn sie mit stillheiterer Seele auf das alles gefaßt ist und daraus Muth nimmt, daß auch jede Sorge getheilt, jede Last doppelt unterstüzt seyn werde: so preis' ich sie glücklich. Wenn aber nicht: so könnte sie, im Fall; daß trübe Tage ihrer warteten, leicht in eben die üble Laune und in jene Vernachlässigung der Zärtlichkeit kommen, wie diejenigen, welche noch übertriebener sich das Eheglück vorgestellt hatten. Hütet euch also, liebe Töchter! vor jeder allzuschönen Erwartung. Hätte sie aber euch als Verlobte geblendet: so bannet wenigstens als

Gatten

Gatten einst, bannet den bösen Geist des Mißvergnügens, der nun auf dem Pfade euch nachschleichen möchte, der oft unter fremden Gestalten sich vermummt und desto sorgfältiger beobachtet werden muß, um ihn nur verbannen zu können.

Wenige beeifern sich aber auch so um die Erhaltung der Zärtlichkeit, wie sie könnten; das ist eine zweite Ursache ihres Verlustes.

Wie viel Mühe wendet, der Jüngling vor der Erklärung, an den Gewinn eines freundlichen Blicks? Er läuft einen Tag darnach, dichtet eine Nacht darum. Ist die selige Stunde erschienen, die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird: *) so sagt man das immer aufs Neue wieder mit der Wärme des ersten Males. Hat ein Theil im vorübergehen einen halben Wunsch gestammelt: so eilt der andere ihn heute noch zu erfüllen, wenns auch ein Opfer wäre. So erhält, so erhöht sich die Liebe; die ihrer Natur nach sich so gerne schmeicheln läßt,

als

*) Klopstock.

als sie schmeichelt. Doch kaum hat der Priester den Segen gesprochen: so ändern sich die Scenen. Ihr habt es gehört meine Kinder! ich habe zwar die Anmassung, daß das Begegnen der Glanzaugen, der zunehmende Handdruck und dergleichen, ununterbrochen bei Gatten fortdauern sollte, für lächerlich erklärt: darf aber deßwegen gar kein Zuckerbrod aufgetischt werden, weil zu einer guten Malzeit stärkere Speisen den Grund legen? Und muß man denn auch wahre Achtsamkeiten gegen einander vermindern, oder gar aufgeben? — „Jezt, da meine treue Brust „sich ganz in deinen Armen lassen will, um „hier in voller Glückseligkeit zu ruhen; jezt „hört dein Bemühen um mich auf, das „doch so reichlich vergolten ward. Muß „nicht auch die Vergeltung aufhören? Du „hattest nie Liebe, nur ihre Larve; oder du „schäzest mich jezo geringer. Dein bin „ich nun und du schäzest mich nicht. O wär' „ich nie dein geworden!„ — Ein tiefer Schmerz, denn er entspringt aus beleidigter Selbstliebe. Aber der andere Gatte kennet

den

den Werth des Klagenden, wäre trostlos ohne ihn, und ist vielleicht eben so heimlich gequält. — Wieder ein Paar zieht sich das kalte Betragen nicht so zu Herzen; doch unvermerkt gehen die Ergiessungen der Zärtlichkeit immer langsamer, frieren, starren — Eine noch üblere Wirkung als in dem erstern Fall. Dort ist noch Glut die wieder aufflammt, sobald die Asche, die sie verbirgt, nur weggeblasen wird; hier aber ist alles todt —

Wodurch machen sie sich unglücklich, die zum höchsten Glück Erkohrnen? durch Mangel an Beweisen der Zärtlichkeit; oft kommen noch rauhe, ob schon nicht bös gemeinte Worte, kurze Abführungen und dergleichen hinzu. Es ist also nicht genug treu und edel für einander zu denken; an wechselseitiger Achtsamkeit sollen Gatten ewige Brautleute seyn. Der Mann, zum Beispiel, breche manchen Tag von seinen Geschäften mehr ab, nur um seine Geliebte mit dem Geschenk einer unverhoften Stunde

zu überraschen. Er erscheine heiter vor ihr und ist er es nicht: so ziehe ihre zwanglose Anmuth, ihr geistiges Gespräch das lezte Wölkchen von seiner Stirne. So geh' er gestärkt an seine Arbeiten zurück, und sie, durch seine Blicke belohnt, sinne unter leichtern Geschäften, auf neue Gefälligkeiten und Unterhaltungen.

Auf Unterhaltungen sinnen, ist ein Kunstgriff von der glücklichsten Wirkung, weil der unter Gatten so gefährlichen langen Weile, die immer einen Unwillen auf den Gesellschafter hervorbringt, hiedurch entgegen gearbeitet wird. Als die zwei vorzüglichsten Mittel dazu, hab' ich befunden, erstlich, die Aufsuchung aller interessanten Verhältnisse in und ausser dem Hause; zweitens eine kluge Versparung ihres Gebrauchs und eine karge Beschränkung derjenigen Stunden, wo man ganz von Geschäften ruht um zusammen zu sprechen. Viele zugemessene Arbeit wird also das Eheglück nicht wenig erhöhen und einem

Damm

Damm ähnlich seyn, der die kleinen Zuflüsse bis zu einer mächtigen Fülle aufschwellt, die dann glänzend ins Thal rauscht und dasselbe besser tränkt.

Wachsende Einsicht in die Fehler des Gatten, ist eine dritte ganz natürliche Ursache des Uebels. Ein Liebender pflegt sich vielfach zu hintergehen; er sieht das Gute besser und das Böse minder bös, als beide es sind; oft das Böse gar nicht, oder wohl gar als etwas Gutes an seinem Abgott. Ist er allein an dem Irrthum schuldig; so sollt' er billig auch die Schuld sich allein beimessen; aber je lieber man immer diese von sich ablehnt, desto leichter wird sie hier auf denjenigen Gegenstand geschoben, an dem man sich hintergangen findet. Zuweilen aber ist die Schuld auf beiden Seiten, zuweilen auch nur auf der des blendenden Theils, welcher sich im Brautstand mit Tugendgesprächen und Tugendgeberden aufgepuzt hatte, die nur von der Erziehung her noch auswendig behalten waren, gleich fremden

Gewächsen, welche auf diesem Boden keine Wurzel fassen, nicht gedeihen. Oder es waren wohl gar bedächtlich ausgesuchte und künstlich angezogene Masken. — Wie wenige Mädchen und Jünglinge denken genug bei dieser List — oder Nachahmung — an die drohende Gefahr einer mißvergnügten Ehe, an die Unredlichkeit besser scheinen zu wollen als man ist, und an die Empfindlichkeit eines betrogenen Gatten! Lieber weniger versprochen — wer zu gefallen verdient, gefällt dennoch — und desto mehr gehalten, mehr noch in Handlungen, als in Fortbehauptung schöner Grundsäze.

Weil aber auch ohne Rücksicht auf den Grad der vorausgegangenen Erwartung, jede Unvollkommenheit mißfällt und alles Gute Beifall hat: so strebe jeder Gatte darnach, sich in den Augen seines Gehülfen wirklich so verdient, so ehrwürdig zu machen, als möglich ist. Er scheue sich vor unbedächtigen Handlungen in seinem Hause eben so sorgfältig, als unter Fremden;

den; er sei den ihm obliegenden Pflichten gewachsen und vollziehe sie pünktlich. Auch die Gattinn zum Beispiel, ohne von dem Handwerk ihres Mannes zu seyn, merkt leicht ob er dasselbe versteht. Ist er kein brauchbarer oder gar ein lächerlicher Mann: so leidet ihre eigene Ehre, und liebt sie ihn dann noch: so ist es mit allzuviel Nachsicht und Herabstimmung, als daß sie dabei ganz glücklich sich fühlen könnte. Wenn er hingegen Verdienste hat: so wird sie stolz darauf, ihn zum Gatten zu besizen, nun auf hohen Schwingen liebevoller in seine Arme getragen. Alles das gilt auch umgewandt gegen die Gattinn, deren Handwerk die Haushaltungskunst im ganzen Umfang ist; ein Handwerk, das die meisten von sich eingenommenen Stümper hat.

Uebrigens entschuldige ich diejenigen nicht, ich klage sie an, die wegen kleiner, noch erträglicher Mängel, Mißfallen über eine Person fassen, welcher sie die eheliche Liebe, mithin auch Verzeihung, Nachsicht,

Geduld, auf ewig zugeschworen haben. Jeder schlage an seinen Busen, erkenne sich für einen gebrechlichen Sterblichen, und verzeihe, wie er will, daß ihm verziehen werde. Zudem ist eine solche Abneigung ganz und gar nicht, das Mittel zur Besserung. Freundliche Ermahnung auf jede Art, und immer noch einmal versucht, die empfehl ich euch! ihr guten Mädchen!

Eine vierte Ursache ist die **mißbrauchte Gewalt über das besiegte Herz**, und diese vierte ist von der zwoten unterschieden. Dort schilderte ich euch ein anhaltend kaltes Betragen, das nur Unüberlegtheit zum Grund hat; hier aber könnt ihr heute, und nach ein Paar Tagen wieder, die zärtlichste Vergeltung gegen die innigliebende Person sehen; nur die Zwischentage, oder Zwischenstunden, wird sie gemartert, und das nicht ohne Bosheit des Geliebten, der undankbarstolz, verachtende Blicke wegen eines unbedeutenden Versehens auf sie schießt, oder dem es ohne Anlaß beliebt bitter zu

werden, nur, um sich die heimliche Schmeichelei zu bewirken, daß die Betrübte, neuerdings seine hohen Liebkosungen erbetteln und verdienen solle. Ich weiß zwar keinen Fall, da dieser Vorwurf einer Ehefrau hätte gemacht und ihr Mann deswegen bedauert werden können; es ist eine fast eigenthümliche Grausamkeit und Schwachheit von den Herren; von Strafbaren, welche verdienten, aus dem höchsten Glück in ein kaltes Einsiedlerleben verstossen zu werden — Aber euch ihr Töchter! unterhalt' ich damit, wegen des Eindrucks den so ein Verfahren auf die arme Gattinn macht und wegen ihres Benehmens dabei. Wie soll das seyn? Immer unter schweren Thränen nachgeben — welche Zumuthung für die Dulderinn! Sich nicht mehr weiter üm des wunderlichen Mannes Laune bekümmern? — das wird entweder ihn noch mehr erbittern und dennoch sie nicht innerlich beruhigen; oder ihn, wenn er hernach am ersten zum freundlichen Supplikanten würde, in den Augen der Gattinn, die jenes und dieses Betragen zusammen

hält, zu deren eigenem Mißvergnügen, verächtlich machen. Immer wird so die eheliche Glückseligkeit gestört; nur werde sie es so wenig und auf so kurze Zeit als möglich.

Philino und Cinni liebten sich in Erhabenheit, und mehr als Jahreshälfte war jezt in ihrer Ehe sanft dahin geflossen. An Philinos Geburtstag fragte die Gattinn über Tisch, wie der Nachmittag am feierlichsten könnte begangen werden? Er drückte Dank in ihre Hand und sagte: ich will viel arbeiten bis sechs Uhr, hernach mich ganz der Empfindung in deinem Umgange überlassen. Nun beschleunigte er seine Geschäfte im Schweis des Antlizes, und Schlag sechs Uhr pocht er an dem Zimmer der Geliebten. Keine Antwort. Er wartet lang und pocht mehrmals vergebens. Desto unmuthiger fragt er dann im ganzen Hause nach der Frau. Die gnädige Frau sind vor einer kleinen Weile ausgegangen, sagt' der Bediente, der übrigens nicht warum und nicht wohin? weiß. „Hat sie denn nichts hinterlassen? —

an

an mich?„ Die Antwort aller Anwesenden war: nein! und Johann machte noch den schleppenden Anhang, daß sie auf seine Frage: ob der Herr zu Hause sei? nichts als: ja, ja! im Hinausgehen gesagt habe. Philino, am Geburtstag und in der mit Mühe ersparten, zur feierlichen Begehung abgeredeten Stunde, so beleidigt, macht sich nun auch mit verbissenem Unwillen aus dem Hause.

Cinni war von ihrer nachbarlichen Freundinn, deren Kind tödtlich darnieder lag, aus dem Fenster eiligst zur Hülfe gerufen worden. Die liebevolle Seele säumte keinen Augenblick zu gehen, vergaß aber nicht, dem Kammermädchen die nöthige Ausrichtung an Philino aufzutragen. Das Mädchen gab dieser Post gute Weile, lehnte sich vorerst ins Fenster und sah gemächlich zu den bekümmerten Nachbarn hinüber. Cinni drüben wird dessen gewahr, und weil dort noch ein Paar Hände nöthig sind: so ruft sie schnell dem Mädchen hinüber, das jezt, erschrocken, und in den Hausherrn

nicht verliebt, die befohlene Ausrichtung an diesen vergißt, und nur zuläuft.

Bald nach Philinos Ausgang kömmt, mit heitern Blicken über die gute und gelungene Handlung, Cinni schöner zurück, eilt und drückt an der Thür ihres Geliebten — umsonst; findet auch ihr Zimmer leer, erfährt, er sei ausgeritten — und nimmt es nicht übel. Da sie aber vergebens mit dem Essen gewartet, vergebens bis Mitternacht aufgeblieben: so folgte nun eine kummervolle Nachtwache; es möcht' ihm ein Unfall begegnet seyn. Ein Vorwurf gegen sich selbst kam ihr auch nicht in Traumbildern vor; erst am folgenden Morgen, da sie die Vergessenheit des Mädchens erfuhr, wallte so ein Gedanke auf, den sie bei sich noch bestritt, als eben Philino zum Hause eintrat. Schon an der Treppe öfnete sie die Arme zu seiner Umfassung; aber sich losmachend; bitter, sprach er: o ich habe zu thun! und schritt hinter in seine Zelle.

Kinder! euer feines Gefühl sagt euch, welcher Schmerz es ist, unschuldig oder gar bei einer guten Handlung sich verkannt und verurtheilt zu sehen. Die betroffene Cinni theilte ihren Vormittag in eine Betrübniß, welche ärger als die von der vorigen Nacht war, und in die Vorbereitung auf den bevorstehenden Mittag, wo sie beissende Anmerkungen würde hören müssen, ehe sie zur Rechtfertigung käme. Sie war entschlossen sich in Geduld, die Tischzeit über, zu einiger Heiterkeit zu überwinden und die Aufklärung zum Koffee zu versparen. Die Glocke schlägt; man hört Philino vorkommen; fast konnte man auch das Herz der Gattinn klopfen sehen. — Die Thüre öfnet sich und der hereintretende — Johann kreischt: „Der gnädige Herr läßt sagen, „er esse nicht zu Hause; er lasse es aber „Euer Gnaden wissen.„

Cinni konnte keine Speise den gepreßten Gaumen hinabbringen. In den ersten Stunden erregte das allzuharte Betragen in

ihr

ihr einen zornartigen Unwillen, der sich aber in sanften Seelen bald in desto tiefern Schmerz auflößt. Vormittag ermunterte sie noch die Hofnung daß ihr Leiden sich in ein Paar Stunden endigen würde; jezt konnte sie keine Zeit mehr berechnen; die empfindliche Ausrichtung Johannes war auch hinzugekommen. — Endlich ängstigte sich die gute Seele noch darüber, ob sie nicht dennoch ihrerseits ein Versehen begangen? Sie hätte mehrern Dienstboten etwas sagen, hätte beim Hinüberrufen das Kammermädchens, ob es schon beim Herrn gewesen sei? fragen sollen — In dieser Trauer dachte Cinni nicht, den Abend noch mit Philino zu speisen; er überraschte sie. Hatte er Rache genug? oder rührten ihn Cinnis verweinte Augen? — Am meisten war ihm selbst um gutes Einverständniß zu thun — kurz er sagte keine beleidigende Sylbe über Tisch; überhaupt wurde wenig gesprochen. Sobald sie aber allein waren, konnte Cinni den Thränenausbruch nicht länger verhalten; Philino küßte sie und sie schlossen sich

beide in ihre Arme. Eine empfundene Pause, und dann so: „Wüßtest Du was „ich gelitten!„ — Aber die versprochene Stunde auf die ich mich freute — „Weißt „Du den Vorgang noch nicht?„ — Ich weiß daß Du ausgiengst — Nun lößte ihm Linni das Räzel sehr natürlich auf. Wie jeder der sein Unrecht fühlt und nur noch etwas gesagt haben will, rückte er ihr vor: Warum sie auf des Bedienten Frage, ob der Herr zu Hause sei, nichts als ja, ja gesagt hätte? Manche Frau hätte sich hier weidlich verantwortet — „Ich hab' es mir „schon vorgeworfen, antwortete die Sanfte, „aber — deßwegen — so grausam mir „zu begegnen!„ — Philino konnte nicht mehr widerstehen, und nach einigen stillen Umarmungen bat er um Verzeihung. Sie holten jezt die Feier des Geburtstages nach, und fühlten sich in ihrer Aussöhnung so wohlwollend gegen die ganze Welt, daß — selbst das Kammermädchen mit einem leichten Verweis durchkam.

Dies,

Dies, liebe Mädchen, war noch die beste Entwicklung und doch flossen dabei so viele Zähren. Die beste Entwicklung sag ich, unter vielen möglichen; merket sie euch und suchet ja keine andere in einem ähnlichen Kummer. Es war wechselseitige Aufklärung — und das bringt mich zugleich auf eine fünfte **Ursache** von der ehelichen Liebeminderung; auf das **rückhaltige Wesen überhaupt.**

Klugheit und Zärtlichkeit fodern zwar oft, daß man etwas gegen den Freund oder den Gatten verborgen halte. Wenn der Mann durch die, jezuweilen mit dem Amtsgeschäfte verbundene Mißhelligkeiten, seine Geliebte betrüben; wenn diese mit der Hinterbringung keines noch so elenden Hausha-ders ihn verschonen wollte: welche widerwärtigen Unterhaltungen würden täglich herauskommen! Kleine Unpäßlichkeiten, sogar, über die Viele sogleich, oft mit unverantwortlicher Vergrösserung klagen, könnten sorgfältiger verheelet werden. Aber

auch

auch dabei hab' ich zweierlei Versehen beobachtet. Einigen soll man es anmerken, daß sie etwas verschweigen; sie seufzen, und auf jede Frage: Was fehlt dir? stottern sie: nichts — nichts — immer ängstlicher. Unter Gatten ein eben so thörichtes Betragen, als wie jüngst meine Magd, mit gerungenen Händen die Thür aufstößt; erschrecken sie nicht! ruft; in einer fürchterlichen Pause Athem holt, und — am Ende nichts weiß, als daß mein Hündchen noch ziemlich leicht sei gebissen worden. In einen andern Fehler hingegen verfällt, auch die künstliche Verschwiegenheit; so oft sie nemlich einen grössern Schaden bringt, als die Entdeckung. Sezet den Fall, die Gattinn oder ihr Sohn hätte einige Schulden gemacht, und, in der guten Absicht den Hausvater nicht zu betrüben, sich entschlossen, durch eine grössere Schuld die kleinere zu tilgen, oder an dem Haushaltungsgeld heimlich gutzumachen. Ersteres hieße, den Wohlstand der Familie, somit die Ruhe des Gatten, nur weiter untergraben, und

bei dem leztern Mittel, müßte Jedermann das Treulose fühlen. Also nur gewisse, ganz vergangene Dinge oder vorübergehende, meistens kleine Unannehmlichkeiten, sind von dem zu verschweigen der schweigen kann, und dazu einen vernünftigen Anlaß hat. Ausser so besondern Vorkommnissen sei es ein heiliges Gesez, den ganzen Busen dem zu öfnen, der jede Empfindung zu theilen, und jede Hülfe zu geben, so berechtiget als schuldig ist.

In gleichgültigen Dingen, ohne dabei eine gute Absicht zu haben, ist das rückhaltige Betragen höchstempfindlich. In der Stunde, wo die Gattinn, aus bloßer Laune, den Mann nicht würdigt an einer ihr erschienenen, rührenden Scene Theil zu nehmen, von einem beschlossenen Vergnügen oder Geschäfte zu wissen; ist es möglich daß sie, in dieser Stunde, jene Seelenneigung, die das Glück der Ehen ist, zu ihm habe? Und der Gatte, wenn er merkt wie das Herz, auf das er den ersten Anspruch

hat,

hat, sich ihm entzieht, oder auch nur verbirgt; wie muß es auf ihn wirken? Ist er nicht der Herabgewürdigte, der Verschmähte? Die Einbildung vergrössert hernach immer das Uebel; aber entschuldiget das denjenigen der die Feuerkohle angeblasen hat? — Ein anderer Gatte, aus Mißfallen über eine Handlung seines Gehülfen, pflegt, ohne eben so muthwillig und so grausam wie Philino zu handeln, doch stuzig zu seyn, oder wenigstens im Herzen den Groll lange herum zu tragen. Unter so widerwärtigem Spiel wird man aber wirklich beiderseits, kälter. Gatten sind keine Hofleute und keine Amtscollegen; sie sollen sich aus dem Grunde ihres Innersten, je eher je lieber, aussöhnen, und dazu ist es in den meisten Fällen nöthig, die wechselseitige Erklärung zu beschleunigen. War nur ein Mißverständniß unter ihnen, wie unter Philino und Cinni; wie viel Leiden werden sie sich abkürzen. Kann aber ein Theil sich nicht rechtfertigen, oder haben sie Rechnung und Gegenrechnung abzuthun:

so sind Bekenntniß und Verzeihung wieder das Beste.

Ein Fall, liebe Tochter! den ihr doch nie erfahren möchtet! hat seine eigenen Verhaltungsregeln. Da, wo Eifersucht im Hinterhalt ist — die ausgeartete, wüthende Tochter der Liebe — da hat die freie Erklärung mehr Schwürigkeit, weil sie auf einer Seite der Vorwurf einer schändlichen Treulosigkeit ist, und auf der andern leicht eine verdächtige Entschuldigung vom Verbrechen seyn möchte. Daß, um die Eifersucht zu verhüten, jeder Theil allen Anschein, wodurch sie auf ihn geworfen werden könnte, vermeiden, und wiederum kein Theil so kleinmüthig auf sich selbst seyn, und die getroffene Wahl nicht so schänden, nicht ein Irrwischlicht sogleich für einen Feuermann halten soll — das ist klar. Aber die Eifersucht vertreiben, die Natter, welche sich schon angesezt hatte, wegschleudern, und vom Gift sich zu heilen — das ist schwerer. Was ich im allgemeinen zu

rathen

rathen weiß, ist dieses: Der Eifersüchtige untersuche sorgfältig die Gründe zu seinem Verdacht; während der Untersuchung aber fodere ich nicht unbillig, daß er sich artig betrage, und das, was er erst prüft, nicht als erprobt voraussetze. Klären sich die Umstände zur Unschuld des andern Theiles auf: so entbind' er diesen der geheimen Anklage und sich seiner Marter gerne. Im entgegengesezten Fall — Wär ich je so unglücklich gewesen, ich würde über das, was ich mir nicht erklären könnte, meine Gattinn endlich selbst gefragt haben; aber nicht im Vorwurf, sondern immer noch mit Hoffnung ihrer Unschuld und nur, um Trost aus der ersten Quelle zu schöpfen. Die beschuldigte Person kann, ehe es zu diesem lezten Mittel kommt, das beste bei der Sache thun. Erstlich, sobald sie die Schwachheit des Gatten merkt, und das wird bald seyn: so schneide sie allen, auch nur freundschaftlichen Umgang mit dem Dritten ab, und, wenn's nicht anders angeht, so erkläre sie lieber diesem ihre verdienstvolle Absicht.

Sie beobachte, zweitens, gegen den kältern Gatten eine zärtliche Sorgfalt; jedoch ohne solche Süssigkeiten, welche der Eifersüchtige für Heuchelei aufzunehmen geneigt wäre. Sie forsche, drittens, selbst nach denen Umständen, die ihm den Argwohn geben könnten und erläutere ihm dieselben mitten unter andern Gesprächen, wie von Ungefähr. Ein gutes Mittel, um fast jeden Mißverstand, ohne einen unangenehmen Ausbruch zu haben, und wenn denn der gefährlichste Verdacht dadurch verbannet wird, welch ein herrliches Mittel! *)

So

*) Um nicht durch die Länge meine Freundinnen zu ermüden, schlug ich hier vor, ob sie für heute nicht spazieren gehen, und morgen meinen alten Freund hinaus hören wollten? Ich würde dadurch Musse bekommen haben, bei dem siebenten Kapitel über den, zwischen seiner Tochter und ihrem Verlobten, getroffenen Heurathvertrag einige nähere Betrachtungen einzuschieben. Aber die Damen wollten noch länger Filet stricken und hießen mich fortlesen, wie es einmal niedergeschrieben stünde.

So hab' ich euch denn, sagte der Vater, das Vertrauen, das die volle Ergiessung einer Seele zu der andern ist, angepriesen. Aber theure Mädchen! es gibt auch eine falsche Vertraulichkeit, welche die Grenzen der wechselseitigen Hochachtung und der guten Sitten überschreitet; diese ist eine sechste Ursache des herabgesezten Eheglücks.

Zu wenig Gefühl in einem Stück findet sich zwar oft bei Personen die sonst von Empfindungen überfliessen; so wie unter dem Schaum des Champagners Leeren sind. Aber ohne die leidige Erfahrung sollte man es doch nimmermehr glauben, wie sehr die äusserliche und die innerliche Sittlichkeit, Lebensart und Denkungsart verschiedene Dinge sind; wie es nur möglich ist, daß feine Seelen oft widerliche, unreinliche Menschen sind. Ich stehe hier bei einem verdorbenen Ast, der wieder viele verdorbene Zweige hat, und von denen muß ich euch einige zergliedern.

Manche Gatten halten sich nicht reinlich und ordentlich in der Kleidung, kommen wohl gar ungewaschen zu Tisch, lassen ihre abgenüzte Wäsche, ihre mit Taback besäete Schnupftücher vor den Augen des andern herumgestreut liegen. Dennoch ist es in keinem Verhältniß nöthiger, jedes Wohlgefallen gegen einander zu erhalten, und in keinem delicater, als in der genauesten ehelichen Verbindung. Wenn auch beide Gatten unreinlich wären, so würden sie, ohne vielleicht zu merken, oder einzugestehen, warum? dennoch bald weniger Reiz an sich finden. Ist es aber der eine nicht: so ist ihm so ein Anblick ganz unerträglich. Er hält billig dabei jede Unsauberkeit für eine Vernachlässigung der Ehre die man ihm in seinem Hause schuldig ist. Weil er das Eckelhafte und Beschämende hierinn fühlet, kann er sich lange nicht entschliessen, der geliebten Hälfte, der er eben dieses Gefühl noch gerne zutraut, nur zu sagen, was ihm mißfällt; wendet oft seinen ärgerlichen Blick an die Wand, und wird nur desto kälter.

Hat er endlich sein Anliegen aus der Brust herausgearbeitet, und muß sehen, daß seine liebevolle Ermahnung wieder vergessen wird: O! dann frißt der Gram tiefer und unversehens haben wir eine üble Ehe. Aus so kleinen Quellen schwillt das wilde Wasser, durch den unaufhörlichen Zufluß; so verstopfe man sie denn! daß ich auf verschwenderischen und lächerlichen Hausstaat nichts halte, das wißt ihr, meine Töchter! Kleidung und Wohnzimmer können ganz wohlfeil nett seyn. Aber Weiber, wenn ich mir denke die, wie du mir aus Sophiens Reisen vorgelesen hast, latschig vor dem Manne herumschleichen bis auf Tag und Stunde, wo jemand anders sie zu sehen bekommen möchte, als nur der Mann; da werd' ich noch, als alter Zuschauer aufgebracht.

Wie erst, wenn mancher Gatte sich nicht scheuet solche Gespräche zu führen; in Gegenwart des Andern so sich zu geberden oder gar zu handeln, als ob aller Wohlstand unter ihnen aufgehoben wäre? Warum thaten

sie das nicht im Brautstande? Soll ein ungebührliches Betragen den Gatten weniger beleidigen als den Bräutigam und den Freund und den Fremden? Umgewandt, dächt' ich, ein Fremder, der auf meine Hochachtung und Sorgfalt nicht so viele Ansprüche hat, dürfte mir noch eheuder eine Nachlässigkeit verzeihen.

Auch Schamhaftigkeit zwischen Mann und Weib — Ich weiß ihr seyd geneigt mir einstweilen auf mein Wort zu glauben, daß darinn kein Widerspruch liege. Wehe denen, die sich davon keinen Begriff zu machen wissen!

Verschiedenheit und Grundsäze des Willens ist eine siebente, gar gewöhnliche Ursache übler Ehen. Diese Verschiedenheit ist nie gut, und ich wünschte sehr, meine Tochter, von ihren Freundinnen darinn einst nachgeahmet zu sehen, daß jede, an dem der sich zum Mann anbietet, nicht blos die moralische Güte überhaupt prüfen, sondern

in eine Zergliederung, zu welcher der eheliche Stand doch hinleitet, eingehen, und sich besonders über den Grad der Sparsamkeit, über die Behandlung des Gesindes, am genauesten über die Kinderzucht vergleichen möchte. Spare ohne einen andern oder dich selbst zu verkürzen. — Beurtheile, die dir dienen, nach deinem eigenen Menschengefühl — Sei durch Weisheit und Güte deiner Familie ehrwürdig, wie Gott im vollkommensten Muster es dir ist — Auf diese Säze gründet sich der ausgeführtere Heurathsvertrag, meiner Tochter, und sie hat damit schon viel gewonnen.

Findet sich Uneinigkeit in irgend einer Ehe: so ist dieselbe entweder so erheblich, daß nur die eine Handlung gewissenhaft und recht, die entgegengesezte pflichtwidrig wäre; oder der Hausfriede ist ein wichtigerer Gegenstand, als der bestrittene ist. In jenem Fall kömmt es zunächst auf Gründe und Ueberzeugung an; nur hier keinen Ei-

gensinn und kein Schämen vor dem Widerruf! Wäre der Fall wirklich so zweifelhaft, daß kein Gatte den andern überzeugen könnte: so nehme man einen dritten zum Schiedsrichter. Wenn aber kein anderer Ausweg übrig ist: so trete die Nachgiebigkeit der Gattinn ein, die nun ihr Gewissen gerettet hat.

Da du klein warst, Luise, fing die Einpfropfung der Blattern erst an, gemeiner zu werden. Ich war von deren Güte überzeugt, und drang zur Zeit, da die böse Krankheit herumging, auf die Inoculation. Deine Mutter ängstigte sich mit Gewissenszweifeln und Beirather, auf beiden Seiten verwirrten sie nur mehr. An einem mir unvergeßlichen Morgen umarmte mich die edle Frau und willigte jezt mit Beruhigung ihres Gewissens ein. Nicht daß meine Zweifel gehoben wären, sagte sie, sondern weil du Mann bist. Auf dashin wurdest du inoculirt.

Wenn hingegen der Werth des Streites unter dem Werthe der häuslichen Harmonie ist: möchte doch dann das Sprüchwort so fruchtbringend seyn, als es gemein und wahr ist, daß der klügste nachgiebt! Möchten die Frauen in dieser, ihnen allerdings noch nähern Pflicht eine Ehre suchen! Es ist spöttlich, welche nichtswürdige Dinge gar oft trübe Tage in Ehe machen; ob dies oder jenes heute gekocht, ob geschwinder oder langsamer gefahren, mehr oder weniger eingeheizt werden soll? Von deinen heissen Stuben bekomm' ich den Schlag, murrt der Mann; und ich, von deinen kalten, das Fieber, kreischt die Frau — und meistens liegt das Uebertriebene nur in der Einbildung.

Weit weniger Uebel pflegt die Schlauheit anzurichten, welche man überhaupt genommen; eurem Geschlechte Schuld gibt, und mit welcher die Frauen, durch geschmeidige Ausweichung in der Stunde wo der Mann widersteht, gar oft in der folgenden, was zur wirklichen Ausführung der Sache

kömmt, volle Gewalt erhalten. Ein kluger Mann wird wissen, wie weit das gehen soll; ein schwacher aber mag immer gegängelt werden. Nur daß die Frau ihre feinen Gaben nicht boshaft mißbrauche; nicht auf Ränke sinne; oder etwa noch heimlich den Gatten über das verlache, was er aus Klugheit, aus Gefälligkeit, aus wahrer Liebe geschehen läßt! *)

Endlich achtens, liebe Töchter! studire jede den Charakter ihres Mannes sorgfältig. Viele versehen es darinn, so gemein und einleuchtend auch mein Rath ist. Was gerade meinen Gatten erfreut; was gerade er nicht gerne sieht; wie er am liebsten sich behandeln läßt und wie er am leichtesten behandelt wird; ob er vielleicht in manchen Stücken ein Sonderling ist; ob er, wenn er ein Gelehrter heißt, manchmal ohne

äusser-

*) Wenn mein Greis Sturz Schriften gelesen hätte, würde er sicherlich hier die Reise nach dem Dnister angezogen haben.

äusserliche Sinnen herumsteigt; ob ich mir, wenn er ein Dichter ist, gerne von seinen Versen muß vorlesen lassen; ob ich, wenn der Jäger oder Soldat jezt vom Wald oder Paradeplaz kömmt, ein Paar schnurrige Reden überhören muß — das auszugehen und klug hiernach zu handeln, ist der Geist aller Verhaltungsregeln für alle Gesellschafter; wie vielmehr für Gehülfen des ganzen Lebens die, einzeln betrachtet, nur halb glücklich seyn können; aber wenn jeder Theil es auch durch den andern ist, dreifach glücklich, dreifach vom Himmel mit dem besten Segen übergossen sind. O Kinder! daraufhin arbeitet! Wenn ich wieder zum Staub gekehret bin: so lebe diese Rede noch in eurem Herzen; und wenn ihr süsse Früchte davon geniesset, so soll euer Genuß noch mein Lohn seyn. —

Hier schwieg der Greis und blickte vorsehend seine Mädchen an. Die eine Nachbarinn äusserte Zweifel, ob man immer so ängstlich auf sich Acht geben und allen Uneinigkei

nigkeiten ausweichen könne? Die andere widersprach ihr und fand in den Lehren des erfahrnen Mannes bekannte Grundsäze.

Seine Tochter sank, in sprachloser Empfindung vor seine Kniee hin und küßte und benezte, mit einer dankbaren Zähre, seine Hand.

Ich, der bei der Pause auf meine Bank, um die stille Scene zu belauschen, gestiegen war, stieg jezt leise herab und konnte mich noch unbemerkt davon schleichen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Drais von Sauerbronn, Karl Wilhelm Ludwig Friedrich von,

Drei Vorlesungen über Liebe, Geschlechter und Eheglück dreien Damen gehalten

Gotha 1783

Ph.pr. 358 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10040327-2
VD18 12196908